

17°C

Zeitung für den Rest

Nummer 2/

1991/4,50 DM



keep on rockin' in the free world

Adreßänderung:

Liebe Leserinnen und Leser,
nachdem die linke Buchhandlung "Gegenwind" vor
einigen Monaten durch eine über 100prozentige
Mieterhöhung zum Schließen gezwungen wurde,
soll nun auch der Buchladen "Café und Buch" -
unsere bisherige Kontaktadresse - der Sanierungs-
mafia weichen. Die Diskussion, ob und wie der
Laden weitergeführt werden kann, läuft.

Informationen bei:

Café und Buch, Holstenstraße 186,
Tel. 0 40/3 80 91 81.

Ab sofort sind wir unter folgender Adresse
zu erreichen:

17°C

c/o

**Buchhandlung im Schanzenviertel
Schulterblatt 55
2000 Hamburg 36**

Nachdem es immer wieder zu Schwierigkeiten bei
Überweisungen auf unser Konto gekommen ist,
bitten wir die Bezahlung von Abos, Anzeigen und
Einzelbestellungen nur noch per Scheck, in bar
oder in Briefmarken zu leisten.

Manuskripte,

die an uns geschickt werden machen viel Arbeit,
bis sie druckreif verarbeitet sind. Wir bitten bei der
Zusendung von Artikeln folgendes zu beachten:

Bei Schreibmaschinentexten bitte maximal 2/3 der
Papierbreite ausnutzen und eineinhalb Zeilen
Zeilenabstand einhalten.

Wer einen Computer benutzt, schickt bitte, unter
Angabe des Textverarbeitungsprogramms, eine
3,5-Zoll-Diskette und legt einen Druckerauszug bei,
auf dem Zwischentitel, Zitate u. ä. gekennzeichnet
sind. Auch 5,25-Zoll-Disketten können verarbeitet
werden.

Die Textfassung bzw. -bearbeitung wird uns so
erheblich erleichtert.

vielen Dank,
die Red.

Eigentumsvorbehalt:

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift
so lange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der
Gefangenen oder dem/der Insassen/Insassin per-
sönlich ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Nah-
me" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbe-
halts. Wird die Zeitschrift nicht persönlich ausge-
händigt, ist sie dem Absender unter Angabe des
Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

UNSERE STIMME:

BUBACK TON TRÄGER

ANGESCHISSEN

DEBUT-LP

ANGESCHISSEN/DAS MOOR

SPLIT-LP

C3I-START

PRÄ-NOISE ANNOYS STIMME!

KÖB - WAKE UP SQUARE

PLATZGUMMER-FRÜHWERK

TISCH 5- BULLETIN

JAZZ, NIX CORE

SINGLES!!

SCHAMONI & CALAMITY JANE

→ 'EVERSEX'

ANGESCHISSEN

→ 'ANGST MACHT KEINEN LÄRM'

AB SEPTEMBER:

'10 METER OHNE KOPF'

LIVE-SAMPLER AUS DEM

STÖRTEBEKER/HAFENSTR.

'LAGUNA SURFING'

SINGLE VON JE + ILL

ALL DAS IM GUTSORTIERTEN

PLATTENLADEN ODER

MAILORDER. KONTAKT:

BUTTSTR. 50 · 2000 HAMBURG 50

NO FUN!

An die Redaktionäre(Innen?)
der 17°C

(Das "GenossINNen" können

wir uns wohl schenken, da es für euch ja sowieso keine Linke mehr gibt). Wir haben lange diskutiert, ob wir uns überhaupt mit euch auseinandersetzen wollen. Wir tun das jetzt mit ziemlichen Bauchschmerzen und hauptsächlich um zu beweisen, daß die "Szene" nicht so blöd ist, wie ihr Megaklugen sie gerne hättet und daß Kritik auch sehr konkret sein kann.

Zu eurem Blatt: erstmal ist es total elitär, was schon der Titel "für den Rest" deutlich macht! Wer das ist, bestimmt wohl ihr - jedenfalls nicht die Gefangenen (Zur-Habe-Nahme Klausel fehlt!) und über weite Strecken auch die Frauen (nur männliche Form!). Außerdem ist es eine einzige Bleiwüste, - total unkreatives Layout, wenig Bilder - wer soll das lesen?

Inhaltlich wird der Metropolenchauvinismus der "linken Intellektuellen" (ja, eurer!) mal wieder deutlich - kein Wort zum Golfkrieg und über die Unterdrückung der Völker im Nahen Osten, aber endlose Litaneien über die deutsche Linke (Wen interessiert das? Die Völker im Trikont bestimmt nicht!). Und die Art und Weise, wie ihr die Linke hier (und uns) kritisiert, oder besser: darüberherzieht, bleibt total abstrakt. Kritik ist nämlich nur berechtigt, wenn sie auch konkret ist, d. h. den Menschen auch sagt, was sie anders machen müssen. Das kann mensch von euch nicht behaupten: selbst wenn alles so scheiße ist, wie ihr uns glauben machen wollt, wenn wir alle so nationalistisch sind - was wollt ihr eigentlich damit? Eure Kritik führt nicht zur Praxis, eure Analyse macht uns nur handlungsunfähig, deshalb ist sie falsch.

Auf so eine Theorie, wie sie dahintersteht, können wir gerne verzichten. Hier linke Politik machen bedeutet für uns erstmal: die Interessen der unterdrückten Menschen und ihre Ängste ernstnehmen und vertreten, und zwar hier im Viertel genauso wie im Trikont oder im Osten der BRD. D. h., die konkreten Kämpfe der Völker im Trikont unterstützen und von ihnen lernen in unseren Kämpfen gegen Vertreibung, Umstrukturierung, Repression und das faschistische Kapital.

Dazu ist es notwendig, daß wir hier für uns gemeinsam eine eigene Identität und verbindliche Strukturen entwickeln und überall da ansetzen, wo andere Menschen beginnen, sich zu wehren. Jeder Widerstand, also gegen Arbeitsplatzverlust, Vertreibung und Kommerz, ist an sich erstmal positiv, weil er zeigt, daß die Manipulation der Menschen nicht perfekt ist. Daß die Normalos dabei zu Anfang auch Fehler machen, ist kein Wunder - schließlich sind sie ihr Leben lang manipuliert worden, und haben auch ganz reale schlechte Erfahrungen (z. B. Frauen mit Ausländern). Aber wenn wir nicht besserwisserisch wie ihr, sondern solidarisch auf sie zugehen, sie mit ihren ganzen Erfahrungen ernstnehmen, wenn wir ihnen statt abstrakten Belehrungen und Theoriegelaber einfache, konkrete Parolen liefern, mit denen sie sich identifizieren können, werden sie mit der Zeit ihre wahren Feinde und Interessen erkennen können.

Während ihr theoretisch eure "Krise" bejammert, haben wir ganz konkret riesige Fortschritte erzielt, im Viertel z. B. über Phantom und Flora-Park oder über den Fußball. Auch wenn euch das zehnmal nicht paßt: "Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus, nie wieder 2te Liga", "Hamburg ohne Hafenstraße ist wie Bundesliga ohne St. Pauli" und "Der Park bleibt grün, die Flora bleibt rot" sind Parolen, die ganz konkret die Bedürfnisse der Menschen mit politischen Zielen verbinden, d. h. auch praktisch umsetzbar sind.

Wie gefährlich die Verbindung unserer politischen Ziele mit den Menschen hier ist, und vor allem auch wie groß die Solidarität der Menschen mit uns ist, haben sogar die HERRschenden begriffen: SIE planen jetzt schon die Einsätze ihrer Schergen gegen unseren Park nach den Auswärtsspielen von St. Pauli (taz/hh, 29. 6.). Aber je stärker der Druck wird, desto größer wird der Widerstand. Das ist jetzt am Golfkrieg klargeworden und hat sich in der Relegation nochmal bewiesen, wo zehntausende wildfremder Menschen, vom jungen Punk bis zur Rentnerin, auf einmal für dasselbe Ziel geradegestanden sind, und zwar aus ehrlicher Überzeugung. SIE sind mit dem Phantom gescheitert, SIE mußten IHREN Krieg am Golf beenden und SIE werden auch die 2te Liga auf Dauer nicht durchsetzen können. Und diesen Widerstand könnt ihr nicht wegre-den, indem ihr dazu schweigt oder ihn runtermacht. Deshalb hat auch der Faschismus bei uns keine Chance, denn hier im Viertel haben wir Heimvorteil. Nicht in unseren Niederlagen gehen wir unter, sondern in unseren Träumen, die wir nicht leben. Feuer und Flamme für diesen Staat. ein paar kritische GenossINNen.

NO FUN?

Vom Krieg der Antisemiten und Imperialisten

EINE HISTORISCHE SUCHE NACH DEM SIEGER

Verfolge ich die Diskussionen des linksradikalen Spektrums zum Golfkrieg, so bin ich fast versucht zu denken: es ist geschafft! Die Krise der Linken ist endlich überwunden. Stellvertretend für das gesamte Spektrum (also auch Autonome und Antiimps) sei hier das Streitgespräch genommen, das Ebermann (RL), Gremliza (konkret), Reemtsma und Groepler in konkret 5/91 führten. Von Unterschieden im Niveau mal abgesehen, könnte diese Diskussion so überall stattgefunden haben. Sehr wortgewandt und immer an den Vorwürfen der Gegenseite vorbei, weisen sich dort verschiedene Linke nach, Handlanger des Imperialismus bzw. aufrechte Antisemiten zu sein. Keine der beiden Parteien unternimmt etwas, den gegen sie gerichteten Vorwurf zu entkräften. Da ist es letztendlich ziemlich egal, ob sie nur nicht wollen oder gar nicht können. Das Ergebnis bleibt dasselbe: Antiimperialismus und Antifaschismus sind fortan unvereinbar, der deutsche Linke wird sich in Zukunft zwischen den Polen regierungsberatender Tätigkeit bzw. nationalrevolutionärer Volxzornlenkung entscheiden müssen. Die Linke ist tot und mit ihr ihre Krise.

Das Verhältnis der Linken (Imperialisten wie Antisemiten) zur wiederauferstandenen Friedensbewegung, um das es hier gehen soll, ist mit Sicherheit nicht der bedeutendste Ansatz zur Beschäftigung mit dem Golfkrieg. Doch es ist ein treffender Ausdruck der herrschenden (internationalen und hiesigen) Verhältnisse, daß wir uns hier auf einer unbedeutenden linken Nabelschau tummeln werden, während irgendwo im Süden Menschen krepieren. Die das gemein finden, seien daran erinnert, daß diese gemeinen Verhältnisse sich auch nicht durch detailliertes Wissen um das "Wo" und "Wie" des Verreckens und

schon gar nicht durch die Zurschaustellung größter persönlicher Betroffenheit erschüttern lassen. Das einzige, was uns noch bleibt, d.h. die letzte Auseinandersetzung, der "die Linke" aus dem Weg gehen kann, ist die Frage, wie wir in diese tote Ecke hineingekommen sind.

In einer Zeit, in der die Union die Politik der Republikaner macht, die SPD mit Unionspositionen wieder Mehrheiten gewinnt und die Grünen noch ernsthaft hadern, ob sie künftig lieber CSU, FDP oder REP sein wollen, ist es kein Zufall, daß wir dieselben Leute, die vor nicht mal zehn Jahren gemeinsam die rechten und nationalistischen Tendenzen in der Friedensbewegung kritisierten, heute dieselben Vorwürfe gegeneinander erheben hören. Kritiker der Friedensbewegung, wie Gremliza, finden sich in eine Linie mit dem Heiner Geissler der frühen 80er gestellt ("Pazifismus hat Auschwitz erst möglich gemacht"). Gegner der US-Politik müssen feststellen, daß die Firma Schönhuber dieselben Artikel ("Kein Blut für Öl"/"US-Greuelthaten in Bagdad wie in Dresden") führt. Um zu verstehen, wie diese "unheiligen Allianzen" zustande kommen, brauche ich nicht die alte Kritik an der Friedensbewegung nachzuzeichnen (dazu und zum aktuellen Streit: s. Literaturangaben). Es ist ganz offensichtlich, daß heute in dem, was einmal "die Linke" war, jener Streit ausgefochten wird, der das rechte Lager weit bis in die 80er hinein gespalten hat.

Damit alle weiterlesen können, stelle ich den aktuellen Streit einen Moment lang hintan, und wir erinnern uns der Zeit, als unsere derzeitigen unerwünschten Verbündeten noch unser gemeinsamer Feind waren. Aus dessen Geschichte wird, wie ich meine, auch einiges für uns klar.

Von Westorientierung und Neutralismus...

Mit der deutschen Niederlage von 1945 und der beginnenden Teilung Deutschlands bekam die "Friedens-" bzw. Außen- oder Militärpolitik der Rechten (von Konservativen bis zu Nationalsozialisten) eine völlig veränderte Grundlage. Zum einen ging es nicht mehr um den Erhalt oder die Ausdehnung des staatspolitischen Zustands "Deutsches Reich", sondern zuallererst um seine Wiederherstellung. Zum anderen machten der weitgehende Verlust der Souveränität und die Einbindung in die beiden Machtblöcke die Frage der Wiederherstellung selbst zur Theorie. Die Forderung nach Wiederherstellung von Einheit und Souveränität des "Deutschen (dritten) Reiches" wurde für die Dauer von 1945–1990 zum höchsten Ziel aller rechten Ideologie (die meisten anderen Parteien, KPD, SPD u.ä., änderten ihre Vorstellungen zur "Einheit" wesentlich). Neben der Einigkeit über das Ziel, gab es im rechten Lager natürlich heftige Differenzen über den Weg dorthin. Die Politikwissenschaft unterscheidet zumeist nur zwei Richtungen, den "Alten" und den "Neuen Nationalismus", eine Trennung, die so sauber nicht durchzuhalten ist. Die politischen Alternativen lauteten zwar "Westorientierung" vs. "Neutralismus", darüber, wer diese Positionen vertrat und was dahinter steckte, sagt das noch nichts.

Neben den "Altnationalen", den "Pragmatikern", die sich die Wiederherstellung "Deutschlands" nur militä-

risch und durch die Hilfe von WEU (Nato/USA) vorstellen konnten und den neu-nationalistischen "Neutralisten", die um den Preis der Einheit sogar ihren Kommunismhaß für die Dauer der Verhandlungen mit USA und UdSSR vergessen wollten, gab es mindestens noch eine dritte Gruppe: die der prinzipientreuen Meganazis, die auf Führers Rückkehr mit der Wunderwaffe wartete, die "verjudeten und vernegerten Amis" genauso fanatisch wie "den Iwan" haßte und deshalb einen militanten Neutralismus verfocht. Die 1952 verbotene Sozialistische Reichspartei (SRP), von ihr wird später noch die Rede sein, war so eine Gruppe. Die Einrichtung einer Bundeswehr unter fremdem Oberkommando, für "Altnationale" wie die Deutsche Partei (DP) ein praktischer Schritt zur Befreiung von SBZ und Ostgebieten, war für die SRP ein Hochverrat an der deutschen Soldatenehre. (Die DP war übrigens nicht verboten, sondern Regierungspartnerin der Union im Bürgerblock.) In der Gründungsphase der BRD bis etwa Mitte der 60er, waren westorientierte und neutralistische Positionen als Flügel in allen rechten und rechtsextremen Parteien vertreten. Die durch Spaltung und Fusionen bedingten Zickzackkurse, wie z.B. den der Deutschen Reichspartei (DRP), hier nachzuzeichnen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Richtig interessant wird die Sache für uns auch erst ab 1965, als sich "Alter" und "Neuer" Nationalismus in den Sammlungen Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) und Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher (AUD) in organisatorischer Trennung gegenüberstehen.



Deutsche
Friedensbewegung:
Weltmeister 1991

...zu Eurozentrismus und Ethnopluralismus:

Die NPD vertrat das gaullistische (De Gaulle = frz. Präsident) Konzept eines "Europas der Vaterländer" unter der wirtschaftlichen und militärischen Führung eines geeinten Deutschland. Die deutlich antiamerikanische Färbung ihrer Papiere und Programme macht deutlich, daß der Begriff "Westorientierung" hier etwas ganz anderes meint, als beispielsweise bei der CDU. Während die Union militärisch, kulturell und politisch nie vom großen Bruder abrückte, bezog sich die Westorientierung der NPD auf Europa als "Wiege der Werte der Zivilisation", auf eine angebliche europäische Überlegenheit historischer Natur. Das "Europa der Vaterländer" sollte als dritter Block der überlegenen Kulturenationen (Deutschland, Frankreich, Italien) die beiden anderen Blöcke "überflügeln", d.h. den Bolschewismus vernichten und alle fremden Elemente von europäischem Boden entfernen.

Das Konzept der AUD hingegen basierte eher auf dem "Selbstbestimmungsrecht der Völker", vor allem des deutschen natürlich. Das wiedervereinigte Deutschland (nur BRD/DDR, Verzicht auf die "Ostgebiete") der AUD sollte den neutralen, rein defensiven Charakter einer "Pufferzone" zwischen den Blöcken haben und so zur Sicherung der "friedlichen" Koexistenz der Völker beitragen. Statt um die Verbreitung "überlegener" Werte, ging es der AUD eher um den Erhalt biologisch reiner (überlegener) völkischer Erbmasse. Der Unterschied beider Positionen, ein wenig schärfer zugespitzt: die Positionen von Eurozentrismus (NPD) und Ethnopluralismus (AUD), wird aus ihren Reaktionen auf die Bildung



Amtseid in Deutschland: Otto Schilly

der Großen Koalition von CDU/CSU/FDP und der (neutralistischen) SPD deutlich: Während die NPD die Bildung der Großen Koalition erfolgreich nutzte, um das durch die Beteiligung der neutralistischen SPD verprellte rechtsextreme Bürgerblockpotential durch kompromißlose Anti-Entspannungspolitik an sich zu binden, sah die AUD in der Integration der SPD in den Bürgerblock ihre Chance, sich als das neutralistische Bündnis von links bis rechts zu profilieren. Der NPD brachten ihre Angriffe auf SPD und Studentenbewegung bei den Bundestagswahlen 1965 immerhin 2% (1969 knapp 5%), während die AUD nur 0,2% erzielte. Die AUD versuchte in der Folge dieser Niederlage, sich der Außerparlamentarischen Opposition (APO) als "parlamentarischer Arm" anzudienen, indem sie die Gemeinsamkeiten von APO und "Nationaler Opposition" im Kampf gegen das "Ende der Demokratie" hervorhob:

- "Antiimperialistischer Befreiungsnationalismus", d.h. Unterstützung aller Befreiungskämpfe gegen "raumfremde Herrschaft" auf Basis des Selbstbestimmungsrechts der Völker
- Gegnerschaft zu "Groß-" und "Monopolkapital", Streben nach einem "dritten Weg" zwischen Kapitalismus und Realsozialismus
- Kritik am undemokratischen BRD-System, Drei-Parteien-Diktatur, Medienmonopol usw.
- Kritik am Sowjet-Sozialismus als einer Diktatur der Bürokratie (sehr verhalten, nicht mehr offen antikomunistisch)

Doch weder diesem "Linksruck" der AUD noch der Law-and-order-Politik der NPD war großer Erfolg beschieden. Als sich mit Beginn der sozial-liberalen Koalition auch die CDU/CSU in der Opposition wieder scharf nach rechts entwickelte, versanken beide Parteien in wahlarithmetischer Bedeutungslosigkeit. Der nach dem "Linksruck zur APO" noch verbliebene Kern der AUD, etwa 500 Mitglieder um August Haußleiter, hielt jedoch an seiner Orientierung auf die "Neuen Sozialen Bewegungen" fest. Bis zu ihrer Selbstauflösung 1980 präsentierte die AUD sich programmatisch immer als "die Partei der (Öko-, Bürger- und Friedens-) Bewegung", gelangte jedoch nie über einen Teilnehmerstatus hinaus. Ihr Einfluß auf dieser Ebene darf allerdings nicht unterschätzt werden. Bei der Gründung der GRÜNEN wurde sie z.B. als Mittler zwischen Ökologisch-Konservativen und Ökosozialisten akzeptiert, Haußleiter wurde zum gleichberechtigten Vorsitzenden gewählt. Daß er, obwohl er den Vorsitz aufgrund von Presseberichten über seine Vergangenheit in NSDAP und DG räumen mußte, noch 1986 für die GRÜNEN in den bayrischen Landtag gewählt wurde, widerspricht der These vom Scheitern der AUD-Konzeption; unserer Meinung nach ging die AUD organisatorisch wie ideologisch in einem Flügel der GRÜNEN auf. Der organisatorische Verfall der NPD zog sich etwas länger hin (die Talsohle wurde erst 1980 erreicht), politisch jedoch fällt die NPD sehr rasch hinter die Bedeutung ihres Splittermaterials zurück.

Die große Stunde der "Neuen Rechten"

In Form rechtsintellektueller Zirkel (BNS, 1956) und Zeitschriften (Nation Europa, 1954) sowie nationalre-

volutionärer Fraktionen (z.B. im BHI) bestand die "Neue Rechte" (NR) schon seit Anfang der 50er Jahre. Als überwiegend informelle, ideologische Linie bekam sie im organisatorisch geprägten Streit zwischen "Westlern" und "Neutralisten" keinen Fuß in die Tür. Erst mit dem Entschwinden der letzten wahlpolitischen Perspektive 1972 kam ihre große Stunde. Was bis dahin ihr Manko gewesen war, daß sie wohl eine Vereinheitlichung der Ideologie, nie aber eine organisatorische Einheit (Partei o.ä.) anstrebte, wurde jetzt zur Vorbedingung ihres Erfolgs.

Ihre Ideologie, an der nicht das kleinste bißchen "neu" ist, zeichnet sich gerade dadurch aus, daß sie in fast jede Richtung beliebig verlängerbar ist, sogar über das rechte Spektrum hinaus.

Das Fundament der "neu"-rechten Ideologie ist ein biologistisches, von sechs "natürlichen" Trieben bestimmtes Menschenbild, das, grob umrissen, auf ein "Recht des Stärkeren", die Unterwerfung der Frau unter den Mann und die Naturalisierung von Besitz und Herrschaftsverhältnissen hinausläuft. Je nach Akzentuierung paßt dieser sozialdarwinistische Entwurf sowohl in das Menschenbild "ganzheitlich" anthroposophisch empfindender Naturfreaks wie auch in die rassistische Tradition der nationalsozialistischen Erblehreforschung.

Auf diesem Menschenbild baut die Theorie eines "Ethnopluralismus" auf, nach dem der Einzelne seine Identität erst im "nationalen Kollektiv", in der Abgrenzung der Volksgemeinschaft gegen das Andere, den Fremden finden kann. Dieser Gedanke ist für die "friedenspolitischen" Weltordnungsentwürfe der Neuen Rechten zentral: ein "friedliches" Zusammenleben der Völker ist nur als ein Nebeneinander bei sauberer ethnischer Trennung möglich. Diese Abgrenzung findet ihren militanten Ausdruck im "antiimperialistischen" Befreiungsnationalismus (s. a. AUD) der Völker gegen "raumfremde Herrschaft" (Parallelen zu NPD) und "volksfremde Kultur". Ethnopluralismus schließt damit nicht nur die Jünger nationalsozialistischer Rasseüberlegenheit mit ein, er bietet auch von einer Gleichwertigkeit nationaler und kultureller Identitäten ausgehend Multikulturdezernen eine "Heimat". Dasselbe gilt für das dem Neutralismus entlehene Konzept des "dritten Wegs" zwischen Sozialismus und Kapitalismus, das nicht nur ökonomisch, sondern auch kulturell zu verstehen ist. Historisch sowohl auf den Strasser-Flügel der NSDAP wie auf libertäre Konzepte (Stirner) zurückführbar, kann dieser dritte Weg aktuell sowohl einen ökologischen Kapitalismus wie die konstruktive Kritik realsozialistischer Planwirtschaft aufnehmen.

Den extremen Rechten ist mit dieser Ideologie eine Teilung ihres nationalsozialistischen Erbes in den "Guten" und den "Kritischen" Teil möglich und damit eine Differenzierung ihrer Rhetorik:

"Mit den Mitteln der Linken müssen wir die Linke Unruhe nach rechts umfunktionieren. Rechts: Das muß in Zukunft heißen: nicht reaktionär, sondern fortschrittlich; nicht bürgerlich, sondern sozialrevolutionär; nicht antiintellektuell, sondern bewußte Einbeziehung der Rationalität in die Politik; nicht staatsnationalistisch, sondern im Sinne eines modernen europäischen Na-

tionalismus."(?, 1969, zit. aus FEIT, 1989)

"Wir müssen unsere Aussagen so gestalten, daß sie nicht mehr ins Klischee des Ewig-Gestrigen passen (...) In der Fremdarbeiterfrage etwa erntet man mit der Argumentation "Die sollen doch heimgehen" nur verständnisloses Grinsen. Aber welcher Linke würde nicht zustimmen, wenn man fordert: Dem Großkapital muß verboten werden, ganze Völkerscharen in Europa zu verschieben. Der Mensch soll nicht zu der Arbeit, sondern die Arbeit zum Menschen gebracht werden. Der Sinn bleibt der gleiche: "Fremdarbeiter raus". Die Reaktion der Zuhörer aber wird grundverschieden sein." (Thora RUTH, 1973)
"Man kann heute Intellektueller oder links sein, beides zusammen geht nicht mehr." (Peter BAHN, 1980)

Die Tatsache, daß sich der "Neue Nationalismus" der NR ausgerechnet aus den Zerfallsprodukten des "Alten Nationalismus" der NPD speiste, werten wir als Beleg dafür, daß die Differenzen zwischen "Alt" und "Neu" nicht in tatsächlichen Gegensätzen wurzelten, sondern vielmehr in der Unfähigkeit und dem Unwillen, ein alle Elemente umfassendes Konzept zu entwickeln. Mit dem neu-rechten Ethnopluralismus und einer seit den Tagen Thora Ruths erheblich verfeinerten Rhetorik, ist dieses Konzept jetzt nachgeliefert und mehrheitsfähig.

Eine Ideologie setzt sich durch

Doch zurück zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen. Wir haben oben die Spaltung des rechten Lagers als einen theoretischen Streit um den richtigen Weg zum gemeinsamen Ziel charakterisiert. Auch die neu-rechten, nationalrevolutionären Tendenzen, die die Linke in der Friedensbewegung der 80er kritisierte, hatten diesen theoretischen Charakter (weder Neue Rechte noch Friedensbewegung hätten die "Einheit" anders als in ihren feuchten Träumen vollziehen können) und waren als solche leicht und ohne andere Konsequenzen als die einfache Ab- oder Ausgrenzung zu kritisieren. Die Kritik und vor allem: die Praxis gegen die damals noch eindeutig westorientierte Politik der bürgerlichen Parteien von SPD bis CSU hatten da absoluten Vorrang. Ja, damals war das alles ziemlich einfach: die Friedensbewegung, was auch immer sie tat und dachte, befand sich eindeutig in Opposition zu Regierung, Unionsparteien und Neonazis, die allesamt für Aufrüstung waren, und die Neu-Nationalen in den eigenen Reihen konnten leicht als Unterwanderung, als Versuch, die richtige Sache für den falschen Zweck zu mißbrauchen, entlarvt werden. Eine Übung aus dem Pflichtprogramm war das, ohne Anstrengung zu bewältigen. Wie sehr sich die Linke damals ihrer Sache sicher war, zeigt folgendes Zitat von Herrmann L. Gremli in Konkret 11/81:

"Ich bin für die Friedensbewegung, das große Bündnis zum Kampf gegen das größte Übel: den Atomkrieg. Sozialisten und Kommunisten waren die ersten, umso besser, wenn nun auch Christen, Bürgerli-

che, ja Deutschnationalen den Friedenskampf unterstützen. Aber: (...) ich lasse mich von den Deutschnationalen nicht einseifen, nur weil's bei denen so schön anti-amerikanisch zugeht. [Das Ziel der Friedensbewegung war und ist]: keine "Nachrüstung", keine neuen Atomraketen in Westeuropa. (...) Dem Dr. Peter Brandt war die Friedensbewegung ziemlich wurst bis zu jenem Tag, da er mit Havemanns Hilfe entdeckte, daß auf dem Friedensfeuer noch ein Plätzchen für sein Nationalgericht frei war..." (Anm.: P. Brandt, deutschnationaler Berliner Grüner, sammelte die Promi-Unterschriften zu Robert Havemanns offenem Brief an Breschnew.)

Diese Selbstsicherheit führte zu taktischen Bündnissen, in denen politische Überzeugung und Bewußtsein hinter den Minimalkonsens zurücktraten, ein konkretes Ziel wichtiger als die Frage nach seiner Richtigkeit war. Daß es stets die Linke war, die sich um den Erhalt des Minimalkonsensus mühte, wenn die Rechten ihn einmal mehr brachen (s. Havemann) zeigt deutlich, wie falsch diese Selbsteinschätzung schon anfang der 80er war. Zwischen dem 9. November 1989 und dem 3. Oktober 1990 trat dann jedoch jener leidige Wandel ein, welcher der Linken jetzt im Golfkrieg die Kür verpatzte. Die Friedensbewegung war, egal was sie tat und dachte (zu einer so eindeutigen Einschätzung von Friedensbewegung und Rolle der BRD wie Ebermann oder Gremliza kann ich beim besten Willen nicht kommen), auf einmal nicht mehr Opposition, sondern Teil eines völkischen Meinungsbildungsprozesses über das nationale Interesse. Der gigantische Taumel, Marschkolonnen und Fackelzüge, die die Linke zum 3. Oktober '90 erwartet hatten, fanden erst jetzt ihren Weg auf die Straße, die zerstrittene Linke mittenmang. Was auch immer in jenen Tagen geäußert wurde, war kei-

ne Kritik mehr, sondern der Wunsch nach Identität von Führung, Volk und linker Opposition. Alle Forderungen, die die Linke mit ihrem Antisemitismus- bzw. Imperialismusvorwurf an Friedensbewegung und deutsche Regierung verband, waren absolut erfüllbar und lagen im nationalen Interesse. Ob unmittelbarer Truppeneinsatz oder Verweigerung der NATO-Loyalität, Embargo oder Waffenlieferung usw.: sie bedurften lediglich einer genauen Abwägung ihres Für und Wider durch die Regierung. Die Kritik der Linken (beider Seiten) ist damit stumpf und undialektisch geworden; sie verzichtet freiwillig auf jeden die Verhältnisse sprengenden oder auch nur in Frage stellenden Gehalt. Kann die Linke auch selbst nichts mehr tun, so fordert sie doch kühn von der Regierung (und/oder dem Volk), das Richtige zu tun und sei es aus den falschen Gründen. Ob Hamburger Antiimps erklären, daß "Unsere Parolen («Arabien den arabischen Völkern») noch lange nicht falsch werden, wenn die Nazis dieselben (Parolen) haben" (Plenum Hafenstraße) oder ein Wolfgang Pohrt in konkret die "bedingungslose Rechtfertigung der US-Politik seit dem 2. August" liefern will (konkret 3/91) macht keinen Unterschied. Nachdem sie schon mit der Alternative "Sozialismus oder Barbarei" erfolgreich versagt hat, ist die Linke scheinbar fest entschlossen, wenigstens die besten Argumente für den Verlauf der Barbarei zu liefern. Kann das deutsche Reich noch (wieder) den Gralshüter der heiligen westlichen Zivilisation spielen? Oder wird das deutsche Volk zum Sprachrohr aller vom "zionistischen Wallstreetkapital" gezeißelten Völker werden? Wie auch immer die Entscheidung über die künftige Rolle Deutschlands aussehen wird, bleibt uns ein schwacher Trost: die linken Antisemiten und Imperialisten wird niemand um ihre Meinung fragen.

Literatur zur Friedensbewegung/Neue Rechte:
Konkret 11/81: "Ein deutsches Dokument" H.L.
Gremliza Konkret 3/91: verschiedene Konkret

5/91: Streitgespräch Dokumentation: "Stell dir vor, Konkret ruft zum imperialistischen Krieg und keiner geht hin..." (Konkret Literatur Verlag 1991) Unbedingt empfohlen sei zum Abschluß die Lektüre der Broschüre "Nationale Identität, soziale Amnesie" (Freiburg, 1988). Dort wird, weit weniger durch die Blume, mit dem Umschlag des Anti-imperialismus in einen neuen Antisemitismus aufgeräumt.



Bagdad = Dresden: Antje Vollmer auf dem Weg ins Kabinett

Zur Situation des antifaschistischen Kampfes:

**Die Agonie der Linken ist auch die
Krise der Autonomen. Das Debakel
der Autonomen ist auch die Nieder-
lage des autonomen Antifaschismus**

Am 20 April wurde im Café de Underduikers über die Perspektiven des antifaschistischen Kampfes diskutiert. Unter der Fragestellung "Antifaschismus in der Krise?" versuchten ca. 20 Personen des linksradikalen Spektrums die momentane Situation zu beschreiben. Der folgende Artikel wurde als Kurzreferat zur Einleitung der Zusammenkunft in leicht geänderter Form gehalten.

Hätten wir in den Tagen nach dem 20. 4. alle deutschen Zeitungen durchgeblättert, wir hätten wohl jene Meldungen lesen können, die seit Jahren — 1989 einmal ausgeblendet — nach dem 20. April in ihnen zu finden sind.

Mitglieder der FAP und deren geistesverwandtes Pack werden Anschläge auf Ausländer geplant und eventuell auch ausgeführt haben.

Skinheads werden, mehr oder weniger betrunken, Menschen zusammengeschlagen haben, die sie für Ausländer, Flüchtlinge, Linke, Schwule/Lesben usw., usf. hielten und die dies eventuell auch waren.

In Bundeswehrkasernen werden sich kollektive Besäufnisse zu antisemitischen Schimpfkanonaden entwickelt haben — die Option auf die ein oder andere Folterung im Scherz nicht ausgeschlossen.

In einer ganzen Reihe von Gastronomiebetrieben werden dickbäuchige deutsche Männer schwadroniert haben, "beim Führer hätt's das nicht gegeben":

daß sie für die Scheiß-Ossis alles bezahlen müssen, daß die ja sowieso nicht arbeiten wollen, genau wie die ganzen Kanacken hier, daß der Hussein endlich an die Wand gestellt gehört und die Alte Zuhause eins in die Fresse kriegt, wenn sie der Tochter nochmal erlaubt mit diesem Scheiß-Neger in die Disco zu gehen.

Zu einigen geschlosseneren Gesellschaften werden besorgte Anwohner die Polizei geschickt haben, weil das "Horst-Wessel-Lied" zu laut gegröhlt wurde.

Mit ein wenig Pech haben die Beamten auf dem Weg zur Gaststätte einen Asylbewerber im Polizeigriff erwürgt, weil dieser mit seinem Warengutschein des Sozialamtes versucht hatte Zigaretten zu kaufen.

In den 80er Jahren war dieses Datum und all die anderen Anlässe, die Faschisten aller Richtungen nutzten, um ihre Feierlichkeiten zu begehen, Grund und Motivation genug für viele antifaschistische Gruppen und Personen, in Aktion zu treten: Fahrwachen wurden organisiert, Objektschutz für linke und gefährdete Läden und Zentren durchgeführt, Treffpunkte ausgemacht und die ein oder andere Neonazi-Feier erfolgreich verhindert.

Die autonome antifaschistische Szene war in dieser Zeit, was den konkreten Kampf gegen den Neofaschismus anging, relativ erfolgreich. Aktivitäten von Neofaschisten wurden in Zusammenarbeit mit ver-

schiedenen anderen Zusammenschlüssen, z. B. ausländischen Jugendlichen, Gewerkschaftern, SDAJ-Mitgliedern usw., kleingehalten, ein gewisser Respekt auf Seiten der Neonazis vor der Antifa-Szene zumindest in Hamburg war real und gleichsam Balsam für die Kämpferseelen auf unserer Seite.

Wenn ich von "unserer Seite" rede, so meine ich jene Richtung des antifaschistischen Kampfes, die unter der Bezeichnung "autonomer Antifaschismus" Anfang der 80er — zumindest in Hamburg — als Abspaltung eines KB-dominierten Bündnisses begann. Zur Strategie des "Kommunistischen Bundes", Neonazis öffentlich zu denunzieren, dem s. g. "Fahndungsantifaschismus", gesellte sich unsererseits der Wille, den Neonazis ganz praktisch etwas entgegenzusetzen und dies auch politisch und propagandistisch zu vertreten. Darüberhinaus wurde über Funktion der organisierten Faschisten für diesen Staat, über die Politik und das Wesen dieses Staates selbst lange diskutiert und gestritten.

Wir kamen dabei zu Positionen, die ich hier nur kurz zusammenzufassen versuche:

- Dieser Staat ist in Kontinuität zum NS-Regime entstanden. Alle wesentlichen Merkmale des Nationalsozialismus wurden aufgegriffen und weiterentwickelt.
- Dieser Staat organisiert selbst faschistische Praxis. Faschismus ist nicht Synonym für das "III Reich", somit nicht an der Herrschaftsform, sondern an den Inhalten festzumachen.
- Die Herrschenden haben ein Interesse an der Existenz neofaschistischer Gruppen als Herrschaftsreserve, Abgrenzungsmöglichkeit gegen Rechts, Testballon für repressive Maßnahmen, Bindung des Widerstands usw.

- Antifaschismus ist Teil des antiimperialistischen Widerstands.

- Faschismus ist integraler Bestandteil der westeuropäischen Demokratie.

Diese Positionen, die auch z. B. die Bereiche "Befreiung vom Faschismus"/"Gewerkschaften"/"Parlamentarismus" umfaßten, waren immer umstritten —, auch in der autonomen antifaschistischen Szene selbst. Als vereinheitlichte Position konnten sie sich nicht durchsetzen.

Obwohl die über den Anti-Nazi-Kampf hinausgehenden Diskussionen ständig angemahnt wurden, befanden wir uns — im nachhinein betrachtet — in einem ständigen Dilemma: den Schwerpunkt unserer Arbeit bildete die reine Anti-Neonazi-Arbeit, also Recherche, Publikation, Aktion. Unter Ausblendung der gruppen- und szenespezifischen Probleme bleibt die Feststellung, daß die autonome antifaschistische Arbeit in dieser Zeit inhaltlich unzureichend verankert war, d. h. daß das einende Moment "was gegen die Nazis machen zu wollen" nicht ausreichte, um eine Kontinuität der Arbeit über einen langen Zeitraum zu bewirken.

Eine Manko, das übrigens nicht nur für den Bereich "Antifa" in der autonomen Szene gilt.

Die Motivation für viele, organisierte antifaschistische Arbeit zu machen, war persönliche Betroffenheit und der Wille "etwas zu unternehmen". Der weitverbreitete Unwille, sich mit theoretischen und abstrakten Themen auseinanderzusetzen, hat meiner Meinung nach einen wesentlichen Anteil an dem kläglichen Versagen der autonomen antifaschistischen Szene in den letzten zwei Jahren.

Tatsächlich hat der Nationalsozialismus in unseren Diskussionen eine untergeordnete Rolle gespielt.



Die Reihen fest geschlossen — diese Zeiten sind vorbei

Der Faschismusbegriff wurde zwar diskutiert, die Frage z. B., ob wir mit unserer Definition von Faschismus dem Nationalsozialismus und seinen Opfern gerecht werden, hatte kaum Gewicht.

Unser Verhältnis zum Staat Israel, um ein anderes Beispiel zu nennen, wurde nie thematisiert, und das macht sich in der jetzigen Situation schmerzlich bemerkbar.

Dennoch — trotz aller Mankos und Unzulänglichkeiten —, entstanden in dieser Zeit politische Positionen, die sich allerdings nach meiner Einschätzung nie durchsetzen konnten. Der autonome Antifaschismus war — und ist dies heute noch in viel stärkerem Maße — geprägt von einem diffusen ideologischen Wirrwarr in eigentlich zentralen Fragen des politischen Kampfes.

- in der Frage der Bündnisse mit demokratischen, staatstragenden Gruppen gab es nie eine inhaltlich und organisatorisch einheitliche Vorgehensweise.
- in der Diskussion um Frauenunterdrückung/Gewalt gegen Frauen/Patriarchat gab es kaum die Bereitschaft, dies als unabdingbaren Teil antifaschistischer Diskussion zu akzeptieren.
- die Parolen, sei es unter Flugblättern oder auf Demonstrationen, entsprechen selten den inhaltlichen Anforderungen: "Nazis raus" oder "kein neues 33" taugen als autonome Kampfparolen keinesfalls.
- die Beschränkung auf den Kampf gegen zumeist jugendliche Neonazis wurde zwar oft kritisiert, geändert hat sich an dem Charakter der Selbsthilfegruppen mit Streetfighterappeal kaum etwas, lediglich die Mitglieder rennen weg.

**Während sich die staats-
tragenden antifaschistischen
Gruppen seit der Annexion
der DDR in Auflösung
oder Depression befinden,
ist der autonome Antifaschismus
gleichfalls bankrott,
sowohl inhaltlich als auch
organisatorisch.**

Die allseits beklagte Krise der Linken ist an den Autonomen, besonders an autonomen Antifa-Gruppen, nicht vorübergegangen. Inhaltlich dünn, organisatorisch katastrophal, menschlich nicht selten völlig verarmt, hat diese Szene zu Beginn der Wiedervereinigung und dem Niedergang der realsozialistischen Systeme kläglich versagt:

Als sich zumindest bei einem Teil der nicht-staatstragenden Linken die Erkenntnis abzuzeichnen begann, daß "wir" uns in einem weltweiten historischen Prozeß befinden, der es notwendig machen würde,

alle Kraft darauf zu verwenden, die Rest-Linken zusammenzuführen und gegen das neu entstehende Großdeutsche Reich alle noch vorhandene Kraft zusammenzunehmen, ging die autonome Szene unter. So überraschend auch die Geschwindigkeit des Zusammenbruchs der realsozialistischen Systeme und der Annexion der DDR war, so erschreckend war das Desinteresse der autonomen Szene inkl. Antifa-Bewegung an diesen Ereignissen.

Wenn überhaupt in die aktuellen politischen Diskussionen eingegriffen wurde und wird, dann mit abgedroschenen Parolen und Sprachhülsen. An für meine Begriffe vielversprechenden Ansätzen, wie dem Projekt "Radikale Linke", wurde nicht mitgearbeitet. Die seltenen Diskussionsbeiträge der "Szene" während des Krieges am Golf haben mir meinen Eindruck bestätigt: kein antifaschistisches Flugblatt, kein autonomer Redebeitrag, keine Broschüre, die in dieser Zeit zu den kontroversen Punkten der politischen Diskussion Stellung genommen hätten. Streitgespräche wie in AK, konkret und anderen Publikationen um linke Kriegstreiber, Antisemitismus und Antizionismus, Positionen der Autonomen Nahostgruppe, laufen unter Stillschweigen der autonomen Antifa-Szene.

Was übrig bleibt, ist die Mobilisierung zu kurzfristigen Ereignissen wie der Demonstration in Berne/Rahlstedt und sporadischen Aktionen in bescheidenem Rahmen, wobei der eigene Erfolg nicht selten an Mobilisierungsfähigkeit/-potential bei derlei Demonstrationen gemessen wird. "Vorbereitung" und Verlauf der Demonstration gegen den Aufmarsch der "Nationalen Liste" am 18. 5. hat auch in diesem Bereich die Grenze autonomer Selbstüberschätzung klargemacht.

Während sich die staatstragenden antifaschistischen Gruppen seit der Annexion der DDR in Auflösung oder Depression befinden, ist der autonome Antifaschismus gleichfalls bankrott, sowohl inhaltlich als auch organisatorisch.

Es ist die alte Leier: während die einen über den Rand ihrer eigenen Betroffenheit nicht hinausblicken wollen und Antifa-Arbeit lediglich als Organisation von Selbsthilfe gegen faschistische Übergriffe verstehen, vollführen die anderen, wie z. B. die LUPUS-Gruppe aus dem Rhein-Main-Gebiet, ideologische Eiertänze und versuchen Begriffe wie "nationale Identität" von links außen zu besetzen.*

Der antifaschistische Kampf, so scheint es mir, dümpelt vor sich hin, unfähig den Horizont um die Realität zu erweitern, die eigene Schwäche ignorierend, sich selbst Wichtigkeit vorgaukelnd, er bietet keinen Anziehungspunkt für spannende Diskussionen. Er bietet z. Zt. keine Perspektive für eine notwendige Organisation des linken Spektrums außerhalb der Parteien. Aber wahrscheinlich wollen dies die betreffenden Gruppen auch gar nicht. Sie wiederholen damit leider die Fehler, die Leute wie ich bereits in den 80ern gemacht haben.

**in einem Redebeitrag auf dem Kongreß der "Außerparlamentarischen Opposition gegen Deutschland" im Dezember 1990 in Hamburg*

AIDS

Lüge und Wahrheit

"Alles deutet darauf hin, daß, wenn es in unserem Lande noch nicht verboten ist schriftlich zu denken, dies weniger der Großzügigkeit der Gesetzgeber zu verdanken ist, als der Tatsache, daß man keine Gefahr läuft irgendwas zu lesen, daß Kraft hat, so daß derjenige, der ein Buch lesen will, das sich lohnt, es selber schreiben muß, da dieser Sektor der gesellschaftlichen Produktion genau wie die anderen der üblichen Fälschung und Verschmutzung ausgesetzt ist"

(Gianfranco Sanguinetti, Über den Terrorismus und den Staat)

Ich beschäftige mich seit dem letzten Jahr auch mit der Darstellung der AIDS-Problematik in den Massenmedien. Ich habe zu diesem Thema kaum etwas gehört, gelesen oder gesehen ohne nicht Lüge schreien zu müssen. Und wenn diese Massenmedien immer wieder ihre ausgeglichene, umfassende und tolerante Berichterstattung betonen, dann sei hiermit kundgetan: Ich schreibe diese Zeilen mit der Zielsetzung, vollkommen unausgeglichene, einseitig und intolerant gegenüber dieser Berichterstattung zu sein. Für mich gibt es keinen Kompromiß zwischen Lüge und Wahrheit. Jeder Mensch, der nicht vollkommen bewußtlos ist, kann sich nur auf eine Seite stellen. Diese Zeilen sollen eine totale Gegenposition zu der allgemeinen Berichterstattung darstellen und damit überhaupt erst die Voraussetzung für eine wirkliche Entscheidung schaffen. Wer Angst vor einer Entscheidung hat, sollte nicht weiterlesen.

Abschnitt 1

Dieser Abschnitt ist eine (aus Platzgründen) kleine Auflistung von Aussagen zum Thema AIDS, wie sie in der allgemeinen Berichterstattung immer wieder

auftauchen. Zu jedem Punkt (im folgenden kursiv) wird die Gegenposition beschrieben. Beide Positionen erheben den Anspruch auf die Wahrheit, aber beide widersprechen sich so sehr, daß es keine Übereinkunft zwischen ihnen geben kann.

AIDS kommt aus Afrika.

Die ältesten Blutproben mit HIV-Antikörpern stammen aus Zentralafrika und wurden in den 60er und Anfang der 70er Jahre von dort lebenden Eingeborenen genommen. Derartige Blutseren wurden im Verlauf von Forschung über Gelbfieber oder andere Krankheiten von repräsentativen Bevölkerungsgruppen entnommen. Nach Beendigung der Untersuchungen wurden überschüssige

Mengen oftmals gelagert (eingefroren), um für spätere Untersuchungen verwendet werden zu können. 1985 wurden unter der Leitung von A. Nahmias 672 Blutproben aus Kinshasa untersucht. Die bis zu 25 Jahre alten Blutproben enthielten zu einem großen Anteil HIV-Antikörper.¹

AIDS kommt nicht aus Afrika

Die Untersuchung von Nahmias wurden 1985 mit einem sogenannten ELISA-Test durchgeführt. In wissenschaftlichen Kreisen ist allgemein bekannt, daß dieser Test unter bestimmten Bedingungen "falsche" positive Resultate erbringt. 15 Mitglieder eines Forschungslabors² untersuchten ihr Blut mit einem Test der ELISA-Technik; bei allen war das Ergebnis negativ. Der Test wurde wiederholt, nachdem die Blutproben 30 Minuten auf eine Temperatur von 56°C erhitzt wurden. Diesmal war der Befund bei allen schwach positiv, obwohl die Behandlung eventuell vorhandene Viren zerstört hätte. Eine sehr lange Lagerzeit ist aber fast gleichbedeutend mit einer Erhitzung. In beiden Fällen zerfallen die im Blut befindlichen Antikörper zu Bruchstücken. Jeder Mensch hat eine Vielzahl von verschiedensten Antikörpern im Blut. Bei einem ELISA-Test kommt es da-

her zu Verfälschungen, da in diesem Test auch Bruchstücke vieler anderer Antikörper als ein HIV-Antikörper erscheinen können.

Es gibt noch eine Reihe anderer Untersuchungen, die alle belegen sollen, daß es AIDS schon lange in Afrika gibt. Diese Untersuchungen sind bisher aber alle an Verfahrens- oder anderen Fehlern widerlegt worden.

1986 untersuchten Nahmias und seine Gruppe die Blutseren nochmal. Diesmal wurden auch Proben aus den Jahren 1967 und 1980, insgesamt 1213 Stück, mit dem eindeutigeren WB-Test untersucht. Bei diesem Test waren 1212 Blutsera negativ, nur eine Probe hatte eine abnorm starke positive Reaktion. Solche Reihenuntersuchungen werden in Forschungslabors allerdings nie ohne sogenannte "Blindproben" durchgeführt. D. h., der Versuchsleiter versteckt unter den ganzen Proben, die das Laborpersonal später untersuchen soll, mindestens zwei Proben, von denen nur er aus Voruntersuchungen weiß, daß eine vollkommen positiv und eine vollkommen negativ ist. Damit soll die Arbeitsweise und Arbeitsmaterial des Laborpersonals geprüft werden. Werden die beiden Proben später nicht mit den Werten gefunden, die nur dem Versuchsleiter bekannt sind, stimmt etwas mit dem Versuchsaufbau nicht. Bei der einzigen positiven Probe dieser Reihenuntersuchung konnte oder wollte Nahmias aber weder den Patienten benennen von der sie stammen sollte, noch das Herkunftsjahr. Daraufhin mußte er einen Bericht in der Fachpresse veröffentlichen, daß mit Sicherheit behauptet werden kann, daß bis zum Jahr 1980 in Afrika kein AIDS-Erreger existierte³. Dies wurde aber von den Massenmedien nicht gemeldet.

AIDS hat in Afrika ein ganz anderes Erscheinungsbild als z. B. in den USA oder Europa.

Es handelt sich um zwei ganz verschiedene Seuchen, die aber einen gemeinsamen Ursprung haben. Alle AIDS-Experten gehen davon aus, daß dieser Ursprung in Afrika liegt, denn dort ist die Bevölkerung prozentual viel stärker HIV-positiv als etwa in den USA. Eine wissenschaftliche Untersuchung unter der Leitung von D. Zagury⁴ belegt, daß 1986 6,6% der Einwohner von Kinshasa/Zaire HIV-positiv waren, während es in den USA zur gleichen Zeit nur 0,25% waren. Die Verbreitung von AIDS ist in Afrika schon viel weiter vorangeschritten als in der restlichen Welt. Daraus muß der Schluß gezogen werden, daß die Krankheit hier schon länger vorhanden war, aber unentdeckt geblieben ist. AIDS wird in den Industrienationen fast nur in bestimmten Risikogruppen (Fixer und Homosexuelle) übertragen und dank der allgemeinen Aufklärungskampagnen wird das voraussichtlich auch so bleiben. AIDS ist hier noch nicht, wie befürchtet, in die sog. normalen Gesellschaftsgruppen vorgedrungen. Das ist in Afrika aber der Fall. Homosexuelle und Fixer stellen hier keinen überdurchschnittlichen Anteil an den HIV-Positiven, aber Frauen und Männer erkranken fast gleichhäufig an der Krankheit. AIDS ist hier in allen

Bevölkerungsschichten vertreten, und die Hauptübertragungsursache ist der heterosexuelle Geschlechtsverkehr. Die Krankheit verläuft in Afrika auch schneller. Nach dem ersten Auftreten von akuten Krankheitsmerkmalen stirbt ein afrikanischer Patient im Durchschnitt nach einem Jahr, ein US-amerikanischer nach zwei bis drei Jahren.

AIDS hat in Afrika leider ein noch grausameres Erscheinungsbild entwickelt als z. B. in den westlichen Industrienationen.

Es handelt sich aber in Afrika, wie in der restlichen Welt, um genau dieselbe Krankheit mit genau demselben Ursprung.

Auf dem AIDS-Kongress 1986 in Paris gab es nicht weniger als 17 Beiträge, die unabhängig voneinander erklärten, daß AIDS nicht aus Afrika kommt und dort auch keine bisher unerkannte Krankheit darstellt. Diesen Beiträgen ist in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen bisher noch nicht widersprochen worden. Der damalige Leiter der AIDS-Abteilung der Weltgesundheitsorganisation WHO, Jonathan Mann, erklärte dazu, daß es keine seriösen Forschungsergebnisse gäbe, wonach diese Krankheit ihren Ursprung in Afrika hat. Daß die Zahl der

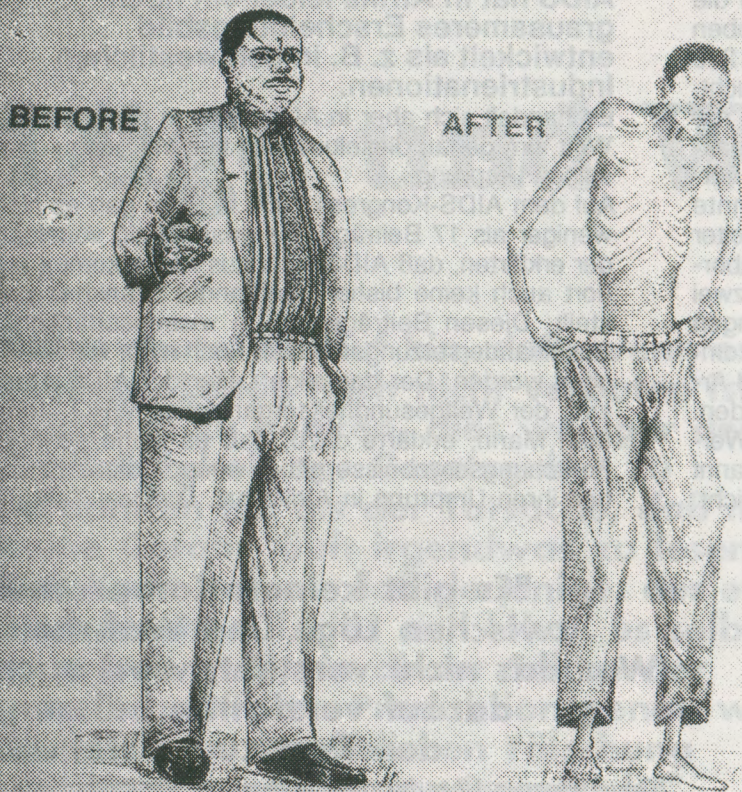
"Es gibt keinen Kompromiß zwischen Lüge und Wahrheit. Wer das nicht versteht, wird auch darauf verzichten müssen, den Rest zu verstehen"

(Gretel Metzger, Über das richtige Benutzen von Rolltreppen)

HIV-Positiven in Afrika erst seit 2 Jahren höher geschätzt wird als die in den USA, läßt den Schluß zu, daß sich diese Krankheit in Afrika schneller ausbreitet, aber nicht, daß sie schon lange in Afrika vorhanden ist. Im Jahresbericht der WHO (Juni 1988) werden für Zentralafrika (alle Länder mit mehr als 100 gemeldeten AIDS-Fällen) zusammen 2629 Fälle vermerkt, für die USA waren es 64 696. Der Berichterstattung über die Untersuchung von Zagury ist schon sehr deutlich widersprochen worden, z. B. darin, daß die Häufigkeit HIV-Infizierter einer afrikanischen Großstadt nicht mit dem nordamerikanischen Landesdurchschnitt zu vergleichen ist. Kinshasa ist für Zaire nichts anderes als z. B. San Francisco für die USA. Die Zahl der AIDS-Kranken in San Francisco war 1986 das 40,5fache des Landesdurchschnitts der USA.⁵ Der Landesdurchschnitt für Zaire dürfte 1986 also $6,6\% : 40,5 = 0,16\%$ betragen haben.

Die Übertragung von AIDS ist nicht mehr auf bestimmte Risikogruppen beschränkt, weder in den Industrienationen, noch in der restlichen Welt, und den allgemeinen "Aufklärungskampagnen" gebührt in diesem Zusammenhang keinerlei Danksagung. Die regierungsamtlichen Presseberichte haben nie die Zielsetzung, die Bevölkerung vollständig über gesellschaftliche Probleme aufzuklären und eine offene

CARELESS SEX can get you TOTALLY WASTED!



BEWARE OF AIDS!

Auseinandersetzung über die Frage von begangenen Fehlern oder Nicht-Fehlern zuzulassen. Ziel solcher Kampagnen ist es immer nur, eine solche Diskussion zu verhindern und die Stimmungen und Meinungen innerhalb der Bevölkerung so zu beeinflussen, daß die gegebene Herrschaft der Regierung nicht angegriffen wird. Daß Interessanteste an solchen Kampagnen sind die Vorgänge, die verschwiegen werden. Es hat Methode, wenn bei der AIDS-Propaganda immer wieder versucht wird, nur kleine Risikogruppen als gefährdet darzustellen. Denn die gesamte Bevölkerung soll sich nicht von dieser Krankheit bedroht fühlen, sonst würde sie vielleicht unregierbar werden oder die Regierenden zum Teufel jagen. AIDS ist aber, wie befürchtet, nicht nur auf Heroinabhängige und Homosexuelle beschränkt, sondern genauso für alle heterosexuell aktiven Menschen eine tödliche Gefahr, solange keine wirksame Therapie dagegen entwickelt worden ist. Eine solche mit HIV infizierte Person kann 2-5 Jahre leben, ohne zu wissen, daß sie den Virus in sich trägt, bis dann das Vollbild AIDS zum Vorschein kommt. In diesem Zeitraum kann theoretisch jeder Ge-

schlechtsverkehr oder Blutaustausch die Krankheit übertragen.

Am Anfang der Seuche wurde AIDS in Zentralafrika durch Bluttransfusionen übertragen. Die Untersuchungen von E. Delaporte⁶ und anderen ergaben, daß sich z. B. die ersten positiven HIV-Fälle in Gabun auf Bluttransfusionen gegen die Sichelzellanämie zurückführen lassen. In Zentralafrika werden die meisten Bluttransfusionen an Kranke mit Sichelzellanämie verabreicht. Bei dieser Krankheit ist in den Blutzellen ein abnormales Hämoglobin vorhanden, das nur geringe Sauerstoffmengen binden kann. Aufgrund des Sauerstoffmangels droht der Patient unter kritischen Bedingungen zu ersticken, wenn man ihm nicht durch Transfusion normale rote Blutkörperchen, die genügend Sauerstoff speichern, zuführen kann. Im Gegensatz zu anderen Blutkrankheiten, die nur Männer befallen, erkranken an der Sichelzellanämie aber beide Geschlechter in gleicher Weise. Seit 1978 sind mindestens 25% der Sichelzellenanämiekranken in Afrika, die Bluttransfusionen erhalten haben, mit dem HIV infiziert worden.⁷ Daher haben in Afrika Homosexuelle oder Heroinabhängige nie einen überdurchschnittlichen Anteil an AIDS gestellt, und die Krankheit ist nicht von diesen Gruppen in

die "normale" Bevölkerung vorgedrungen, sondern es wurden von Anfang an Frauen und Männer im gleichen Maße infiziert.

Über den heterosexuellen Geschlechtsverkehr verbreitet sich AIDS jetzt auch in alle Bevölkerungsschichten Afrikas. Am Anfang der Seuche war allerdings überdurchschnittlich die wohlhabende Bevölkerungsschicht der schwarzafrikanischen Einwohner betroffen, also der Personenkreis, der sich teure Bluttransfusionen und Impfungen leisten konnte.

In Afrika sterben viele HIV-Infizierte schon bevor sie das Vollbild AIDS überhaupt entwickeln. Ihr Tod hat seine Ursache aber trotzdem in der Virusinfektion. Während der schleichenden Vermehrung des Virus im Körper, wird das Verdauungssystem des Kranken so gestört, daß sowieso unterernährte Kranke keine Nahrung mehr verwerten können und an der Magerkrankheit (slim disease) sterben. Das dieser Fall in Afrika häufiger eintritt als in den USA, liegt an der bekannt schlechten Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und nicht an einem afrikanischen Spezial-Virus.

Aus Affen in der US-Forschung wurden Viren isoliert, die sich immunologisch kaum von den AIDS-Viren unterscheiden lassen, sich in den menschlichen Blutzellen einnisten können und sich dort vermehren. Die natürliche Heimat dieser Affen ist Afrika, und sehr wahrscheinlich ist ein solcher Virus vor unbestimmter Zeit in einen menschlichen Blutkreislauf gelangt. Ein Biß oder Kratzer eines Affen hätte den Virus übertragen können. Im menschlichen Körper muß sich das Virus dann auf bisher ungeklärte Weise in den HIV-Virus verändert haben, der sich dann auf die ganze Welt verbreitete.

1985 hielt der amerikanische Wissenschaftler Dr. Essex zwei Vorträge⁸ über seine Vorstellung der Herkunft des AIDS verursachenden Virus. Seine Behauptungen, ein in der grünen Meerkatze schmarotzendes, ungiftiges Retrovirus sei in eine menschliche Blutbahn gelangt und habe sich da in den HIV-Virus verwandelt, wurde zwar weltweit verbreitet und geglaubt, von ihm aber durch keinerlei Untersuchungen bewiesen. Im Gegenteil haben Untersuchungen japanischer Wissenschaftler unter der Leitung von Professor Watanabe die Unmöglichkeit von Dr. Essex Behauptungen belegt⁹. Harte Kritik von allen wissenschaftlichen Seiten zwangen Essex schließlich dazu, im Dezember 1987 zu erklären, daß die beiden Viren sich so stark voneinander unterscheiden, daß zu keiner Zeit ein Virus der Vorfahre des aderen gewesen sein kann.¹⁰ Eine Erklärung von der die Massenmedien keine Notiz nahmen.

Im April 1988 hat der Virologe Prof. Peter Duesberg in Washington einen vielbeachteten Vortrag über AIDS gehalten. In diesem Vortrag wurde erklärt: 1.) AIDS kann nicht durch Geschlechtsverkehr übertragen werden. 2.) Es ist nicht bewiesen, daß eine HIV-Infektion tödlich sein muß. 3.) Nicht bei allen AIDS-Kranken werden Antikörper gefunden, aber sie entwickeln doch das Vollbild AIDS. Daher müssen noch andere Faktoren diese Krankheit hervorrufen. Es ist also nicht eindeutig bewiesen, daß AIDS durch einen Virus erzeugt wird, viel wahrscheinlicher ist AIDS eine Folge von bisher unentdeckten Umweltschäden.

n der Fachwelt wurde der Vortrag zwar beachtet, aber mit eindeutiger Ablehnung kommentiert. Zu 1.): Wenn man den

Geschlechtsverkehr auf die Befruchtung der Leibesfrucht durch den männlichen Samen beschränkt und die gesamten Aktionen, die sonst noch am Geschlechtsverkehr beteiligt sind, verdrängt, kann behauptet werden, daß AIDS dadurch nicht übertragen werden kann. Denn weder der Samen noch die Eizelle enthalten das HIV. Unabhängig davon, daß eine solch beschränkte Sichtweise vollkommen unzulässig ist, müßte in diesem Fall gesagt werden, daß AIDS aber schon zigtausendfach beim Geschlechtsverkehr übertragen wurde.

Zu 2.): Auch das ist eine ekelhafte Wortspielerei. Denn es ist in der Wissenschaft noch niemals behauptet worden, daß ein Mensch an einer HIV-Infektion gestorben ist, aber schon tausende an den opportunistischen Krankheiten, die allerdings als Folge einer HIV-Infektion auftreten. Allgemeine Schätzungen sagen, daß 90–100% aller HIV-positiven von diesen opportunistischen Krankheiten befallen werden, wenn sie nicht schon vor Ausbruch der Krankheit sterben.

Zu 3.): Das stimmte vielleicht bis 1987, als die Kulturmethode noch nicht weit genug entwickelt waren. Heute kann in jedem AIDS-Patienten HIV nachgewiesen werden. Es ist eindeutig bewiesen, daß AIDS durch diesen Virus erzeugt wird, und die Folge davon ist die Zerstörung von Menschen inklusive ihrer Umwelt.

In der angesehenen englischen medizinischen Zeitschrift "The Lancet"¹¹ erschien 1990 eine Mitteilung von G. Corbitt, A. S. Bayley und G. Milliams, wonach ein im Jahre 1959 in Manchester verstorbener Seemann ganz eindeutig AIDS gehabt hätte. In Zellen von Gewebeproben des Verstorbenen sei mit kürzlich entwickelten Verfahren der HIV mit Sicherheit nachgewiesen worden. In einem Krankenhaus wurden noch Gewebeproben des Toten gefunden, die die lange Lagerzeit unbeschädigt überstanden hatten. Mit Hilfe des seit kurzem bekannten Verfahrens der Genmultiplikation konnte die DNS einiger Zellen dieser Probe vervielfältigt werden. Nachdem genügend Kopien dieser DNS vorhanden waren, konnte man ein mögliches Vorhandensein bestimmter DNS-Abschnitte untersuchen. Dazu werden radioaktiv markierte DNS-Abschnitte und die vervielfältigte DNS in einem Gefäß vermischt. Befindet sich in der vervielfältigten DNS ein Abschnitt die



dem radioaktiv markierten Abschnitt gleich oder weitgehend ähnlich ist, dann verbinden sich diese beiden Abschnitte. Später kann anhand der Radioaktivität nachgewiesen werden, ob es zu einer Verbindung kam. Wenn jetzt für diesen Endtest das Gen des AIDS-Erregers HIV benutzt wird und es zu einer Verbindung mit der vervielfältigten DNS kommt, kann mit Sicherheit behauptet werden, daß der Seemann aus Manchester HIV-infiziert war. Das war der Fall, und damit ist der Beweis erbracht, daß es den AIDS-Erreger schon mindestens 1959 gegeben hat.

Die Argumente von Corbitt, Bayley und Milliams klingen sehr überzeugend, aber in ihrer Beschreibung verschweigen sie einige Tatsachen. Bei ihrer Arbeit haben sie nicht das ganze Gen des HIV radioaktiv markiert und mit der vervielfältigten DNS zusammengebracht, sondern nur einen Abschnitt davon. Sie benutzten nur den gag-Genabschnitt des HIV und gag bedeutet "group associated gene", also gruppenbezogenes Gen. Das ist interessant. Die meisten Gene sind artbezogen und bilden daher von Tierart zu Tierart oder von Virus zu Virus sehr eindeutige Unterscheidungsmerkmale. Die gruppenbezogenen Gene sind nahezu gleich bei verschiedenen Arten, die zu einer größeren Gruppen gehören. So sind die "gag"-Genabschnitte nahezu identisch bei verschiedenen Unterfamilien der Retroviren. Das bedeutet aber, daß der "gag"-Genabschnitt keine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Retroviren gestattet. Der Befund zeigt also lediglich, daß der Seemann aus Manchester auch von einem Retrovirus befallen war, was aber keinen generellen Rückschluß auf seine Krankheitsursache zuläßt. Denn mit der Erforschung der Retroviren wurde z. B. festgestellt, daß über 50% aller Nordamerikaner ein ungiftiges Retrovirus in ihrem Körper haben. Die Tatsache, daß der Seemann an zwei opportunistischen Krankheiten gestorben ist, erklärt nur, daß sein Immunsystem geschwächt war, was aber auch als Folge von unbehandelten Tropenkrankheiten wie z. B. Malaria auftreten kann. Mit AIDS hat das nichts zu tun. Es stellt sich jetzt aber eine Frage. Die Autoren des Artikels gehören zweifellos zu den Leuten, die die Technik der Genmultiplikation genau kennen. Warum wählten sie für ihre Untersuchung nicht einen artbezogenen Genabschnitt des HIV? Haben die Autoren ein gruppenspezifischen Genabschnitt genommen, um ein irreführendes Scheinresultat zu veröffentlichen? Haben sie von Anfang an darauf spekuliert, daß die Leser ihres Artikels die Details dieser neuen Technik nicht kennen und das Endresultat für bare Münze nehmen müssen? Auf jeden Fall handelt es sich um eine eindeutige Verfälschung wissenschaftlicher Resultate, was in allen Fällen, wo es sich nicht um AIDS handelt, von sämtlichen akademischen Gremien streng geahndet wird.

Die Gefahr sich beim ungeschützten heterosexuellen Geschlechtsverkehr mit AIDS-Viren zu infizieren, ist sehr gering.

Daß der heterosexuelle Geschlechtsverkehr jetzt die häufigste Übertragungsweise in Afrika ist, beweist

die Größe der Gefahr. Einige Schätzungen belaufen sich auf eine Ansteckungswahrscheinlichkeit von 1:400, wenn ein Partner HIV-Positiv ist. Was aber nur besagt, daß der Virus nach 400 Geschlechtsakten sicher übertragen wurde. Die Möglichkeit besteht allerdings sowohl beim 1. wie auch beim 400. Mal.

Abschnitt II

Dieser Abschnitt ist eine (ebenfalls aus Platzgründen) kleine Auflistung von Fakten und Erkenntnissen aus wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema AIDS, wie sie in der allgemeinen Berichterstattung nie auftaucht. Keiner dieser Punkte wurde in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung über AIDS bisher ernsthaft bestritten oder widerlegt. Eine öffentliche Auseinandersetzung über AIDS anhand dieser Fakten ist aber immer systematisch verhindert worden. Bei dem folgenden Abschnitt geht es daher weniger um den unbestrittenen Wahrheitsgehalt der Aussagen, als um die Schlußfolgerungen, die daraus gezogen werden können.

Diese Aussagen sind alle zwei Büchern entnommen, in denen Lilli und Jacob Segal den heutigen Erkenntnisstand der Wissenschaft zum Thema AIDS dargestellt haben¹². Wenn heute die Gefahr nicht groß ist, unter den zigtausend neuerscheinenden Büchern eines zu finden, das Kraft hat, den allgemeinen geistigen Hypnosezustand der Menschen zu stören, dann geht eine um so größere Gefahr von einem Buch aus, das fähig ist, die herrschenden Lügen darzustellen und zu zerstören. Die Bücher von Lilli und Jacob Segal haben soviel Kraft, daß sie die gesamte vorherrschende AIDS-Literatur und Berichterstattung angreifen und letztendlich wohl auch zerstören können. Jeder Mensch, der sich über AIDS informieren will, sollte eines dieser Bücher lesen.

In den 60er Jahren glaubten einige Wissenschaftler mit Hilfe der Gentechnologie die letzten (?) Geheimnisse der Menschheit aufklären zu können. Schon damals hatten die Genforscher und Molekularbiologen sehr genaue Kenntnisse über die Grundlagen der Speicherung und Übertragung von Erbinformationen. Es war bekannt, daß in den Zellen fast aller Lebewesen die Erbinformationen in Form einer doppelsträngigen DNS-Kette gespeichert wird. Die einzelnen Bausteine dieser DNS(=Desoxyribonukleinsäure)-Ketten waren auch bekannt. Außerdem wußte man, daß diese DNS-Ketten bei einer Zellteilung die Fähigkeit besitzen, genaue vollständige Kopien von sich herstellen zu lassen. Die Ketten können aber auch nur bestimmte Abschnitte von sich kopieren lassen.

Wenn nur ein bestimmter Abschnitt einer DNS-Kette vervielfältigt werden soll, kann dieser Abschnitt auch in Form einer einsträngigen RNS(= Ribonukleinsäure)-Kette abgeschrieben werden. Die gespeicherte Information in einer solchen RNS-Kette kann an andere Zellen als Nachricht gesendet werden oder eine Arbeitsanleitung sein, bestimmte Arbeitsstoffe (z. B. Eiweißmoleküle) herzustellen.

Bis Mitte der 60er Jahre war es ein eiserner Grundsatz der Genforschung, daß nur DNS-Ketten die Erbinformation von RNS-Ketten be-

einflussen können, daß aber RNS-Ketten niemals in umgekehrter Art die Erbinformationen von DNS-Ketten verändern.

Circa 1967/68 wurde aber deutlich, daß eine bestimmte Virusart, die ihre Erbinformation in einer RNS-Kette gespeichert hat, die Fähigkeit besitzt, ihre RNS-Kette in eine DNS-Kette umschreiben zu lassen. Wenn es dieser Virusart gelingt, in das Innere einer Zelle aufgenommen zu werden, wird die Erbinformation dieses Virus von der Zelle in ihre eigene DNS-Kette eingebaut.

In den Körpern von Lebewesen gibt es keine Antikörper oder Abwehrstoffe gegen die eigene Erbinformation. Der DNS-Abschnitt, den der Virus produzieren läßt, entspricht in seinem Bau aber genau der DNS des befallenen Körpers und wird daher nicht als fremde Substanz erkannt, gegen die Abwehrstoffe mobilisiert werden.

Die Gentechniker sahen nun mit diesen Viren eine Möglichkeit, an der Erbinformation menschlicher, tierischer oder pflanzlicher Zellen herumzuspielen, ohne das der Körper eine Veränderung bemerkt.

1969 fand eine Anhörung für den Verteidigungshaushalt der USA statt. Vor einer Kommission des Repräsentantenhauses der USA machte Dr. Donald MacArthur als stellvertretender Direktor für Forschung und Technik des Verteidigungsministeriums folgende Aussage:

Innerhalb der nächsten 5 bis 10 Jahre ist es wahrscheinlich möglich, einen neuen infektiösen Mikroorganismus herzustellen, der sich in einigen wichtigen Punkten von allen bisher bekannten krankheitsverursachenden Organismen unterscheiden würde. Das Wichtigste davon ist, daß er allen immunologischen und therapeutischen Einwirkungen widerstehen würde, die uns bisher vor Infektionskrankheiten schützen. Ein Forschungsprogramm, das die Realisierbarkeit eines solchen Vorhabens untersuchen soll, könnte in annähernd 5–10 Jahren mit einem Kostenaufwand von 10 Millionen Dollar durchgeführt werden.

1970 veröffentlichten H. M. Temin und D. Baltimore ihre Arbeiten über die RNS-Viren, die sie in der Zeit 1967–69 gemacht hatten. Es gelang ihnen, die Arbeitsweise dieser Viren aufzuklären und einen wichtigen Bestandteil dieser Viren nachzuweisen. Das Enzym RT (reverse Transkriptase) kann, was bis dahin als undenkbar galt, RNS-Ketten in DNS-Ketten "zurückübersetzen", daher wurden diese Viren auch "Retroviren" genannt.

Der Nachweis des Enzyms RT ist inzwischen zu einem Alarmzeichen bei der Beobachtung von Krebstumoren geworden. 1975 wurde Temin und Baltimore der Nobelpreis für ihre Arbeiten verliehen.

1970 waren bestimmte Retroviren schon bekannt. Ein Retrovirus war das Visna-Virus, das, besonders in Island, bei Schafen eine Gehirn- und Immunschwächekrankheit hervorruft. Das Schafsvirus stellt

aber für den Menschen keine Gefahr dar, denn die Außenhülle des Virus befähigt es nur, bestimmte Blutzellen von Schafen zu befallen. Ein Schafs-Visna-Virus, dessen Außenhülle aber zusätzlich Bestandteile enthält, die es befähigen, sich an die menschlichen Blutzellen anzuhängen um von diesen Zellen aufgenommen zu werden, mußte seine giftige Wirkung auch im Menschen entwickeln und zu einem tödlichen Krankheitskeim werden.

1970 berichtet Robert Gallo, bei Krebspatienten, die an einem Tumor der Lymphknoten erkrankt waren, im Zellgewebe eine RT-Aktivität nachweisen zu können. Robert Gallo arbeitete schon damals auch im Auftrag des US-Verteidigungsministeriums.

1972 gelang es P. Berg das erste "rekombinante" Virus im Reagenzglas herzustellen. Das heißt, daß einem Genom eines Virus zusätzliche Erbinformationen eines anderen Virus eingepflanzt wurde.

1972 unterzeichneten die USA ein internationales Abkommen, das die Entwicklung, Herstellung oder Lagerung von biologischen Waffen verbietet. Daraufhin durfte die Virusabteilung des armeeigenen "Forschungsinstitut für infektiöse Krankheiten" (USAMRIID) in Frederick, Maryland nicht mehr militärisch genutzt werden. Das Labor wurde aber weiter benutzt und formell in die "Krebsforschungsanstalt der Stadt Frederick" umbenannt. Dieses Labor innerhalb eines vollkommen abgeschirmten militärischen Hochsicherheitskomplexes wurde dem Leiter des nationalen Krebsinstitutes in Bethesda (USA) unterstellt: Robert Gallo.

1973 beschrieb Gallo virusähnliche Partikel in dem Zellgewebe der Krebspatienten, an die eine RT-Aktivität gebunden ist.

1975 isolierte und züchtete Gallo als erster ein humanes Retrovirus aus dem Gewebe einer Patientin, die an Adult Lymphon litt. Er nannte das Virus AL 23 V. In zwei Fachzeitschriften¹³ beschreibt er das Virus als ein Retrovirus, dessen Außenhülle es ihm ermöglicht, sich an die menschlichen Lymphozytellen anzulagern, das von dieser Zelle aufgenommen wird und das dort in seltenen Fällen einen Krebs hervorruft.

1975 trafen sich in Asilomar (USA) besorgte Wissenschaftler aus aller Welt und forderten ein vollständiges Verbot (und nicht nur militärisches) von Forschungsarbeiten an Krankheitserregern, deren Wirtsspezifität gentechnisch erweitert werden soll. Sie konnten aber nur durchsetzen, daß solche Arbeiten nur in Laboren mit bestimmten Sicherheitsstufen durchgeführt werden dürfen. Ein solches Labor gab es bis dahin nicht auf der Welt. Gallo beantragte beim Pentagon daraufhin 1 Millionen Dollar, um das Labor in Frederick zu einem P4-Labor umbauen zu lassen. Diese Mittel wurden bewilligt.

1977 wurde das erste P4-Labor in Frederick, Maryland (USA) im Gebäude 550 von Fort Detrick eröffnet.



1977 gab es also einen Auftrag des US-Verteidigungsministeriums aus dem Jahre 1969, innerhalb von 5-10 Jahren einen künstlichen Krankheitserreger zu schaffen, gegen den die menschliche Immunabwehr hilflos ist. Es gab ein Retrovirus, das für Schafe 100%ig tödlich ist. Es gab eine Gentechnik, die mit den damaligen Methoden innerhalb von 6 Monaten aus zwei Viren ein künstliches "rekombinantes" Virus erzeugen konnte. Es gab einen Robert Gallo, dem ein P4-Labor unterstellt war, in dem unter militärischen Geheimhaltungsstufen an menschlichen Krankheitserregern gearbeitet werden konnte, der eng mit dem US-Verteidigungsministerium zusammenarbeitete und in dessen Institut das bis dahin einzige menschliche Retrovirus isoliert und gezüchtet wurde.

Nach 1977 wurden die Forschungen an den Retroviren natürlich nicht beendet. Mit großem Aufwand wurden weitere Untersuchungen dieser Viren angestellt und viele neue Retroviren gefunden. Die bekannt gewordenen Retroviren wurden nach ihrer Entwicklungsgeschichte in Unterfamilien oder Stammbäume eingeordnet und in ihren Eigenschaften untersucht. 1977 war schon bekannt, daß die Visna-Krankheit bei Schafen langsam verlief. Damals wurde im allgemeinen angenommen, daß die

Krankheit, wie bei der Tuberkulose, an äußere Umstände gekoppelt ist. Ein Tuberkulose-Patient überlebt ja auch in reiner Gebirgsluft lange seine Krankheit, während er in einer lichtarmen Stadtwohnung rasch daran zugrunde geht.

Die späteren Untersuchungen haben deutlich gemacht, daß der Visna-Virus zu der Unterfamilie der Lenti-Viren (Langsam-Viren) gehört. Dafür also, daß bei den befallenen Schafen das akute Krankheitsbild erst 2-5 Jahre nach einer Infektion auftritt, ist hauptsächlich die Erbinformation des Virus verantwortlich, und äußere Umstände haben einen sehr geringen Einfluß. Um 1977/78 war das aber noch nicht bekannt.

Wenn jetzt, 1977/78, ein rekombinanter, menschlicher Krankheitserreger geschaffen wurde, dann mußte er auch auf seine Fähigkeiten hin getestet werden. Die Giftigkeit eines solchen Virus, das auf die menschliche T4-Zelle spezialisiert ist, kann aber nur in Menschenversuchen festgestellt werden. Es ist in den USA durchaus kein Geheimnis, daß spezielle medizinische Versuche an Strafgefangenen vorgenommen werden. Meist sind das zu lebenslanger Haft Verurteilte, denen die vorzeitige Entlassung versprochen wird wenn sie den Test überleben. Eine amtliche Statistik besagt, daß von 1943-1969 in Fort Detrick 423 Prüflinge bei Menschenversuchen stark erkrankten und vier starben.¹⁴

Was 77/78 im Gebäude 550 von Fort Detrick geschah, unterliegt der militärischen Geheimhaltung, und nach amerikanischer Gesetzgebung können frühestens im Jahre 2008 die Dokumente darüber zur Veröffentlichung freigegeben werden, falls der Präsident oder andere US-Behörden keinen Einspruch erheben.

Aber man kann sich leicht denken, was damals geschah. Eine Anzahl "freiwilliger" Versuchspersonen wurden mit dem Virus infiziert, worauf sie nach kurzer Zeit eine leichte Erkrankung aufwiesen, in der der Körper seine Abwehr gegen die Viruspartikel aktivierte, die noch nicht in Blutzellen eingedrungen waren. Nach 14 Tagen aber erschienen die Patienten wieder vollkommen gesund und wiesen selbst nach Monaten keinerlei Krankheitserscheinungen auf. Da niemand mit einem Ausbruch der Krankheit nach über einem Jahr rechnete, schloß man daraus, daß der Virus zu schwach für den menschlichen Körper sei. Die Gentechniker wußten ja nicht, ob ihre Überlegungen auch in der Praxis funktionieren. Der Versuch wurde abgebrochen und die Versuchspersonen, wie versprochen, freigelassen. Es ist einleuchtend, daß die entlassenen Sträflinge eine größere Stadt in der Nähe aufsuchten, wo sie ihre gewohnte Umgebung und ihr soziales Umfeld wiederfanden. Das war New York; hier gab es auch die Unterwelt mit Drogen und der Art von Sex, die keinem langjährigen Strafgefangenen fremd sein dürfte. Und hier gab es auch die ersten AIDS-Erkrankungen.

1980 erklärt Gallo, daß er 1978/79 ein Retrovirus aus dem Gewebe von Krebspatienten isoliert habe, "... der ersten HLTV 1 isoliert ...". Die funktionelle Beschreibung des HLTV 1 gleicht vollständig der des AL23V, nur der Name ist nicht derselbe. Wenn 1977 noch kein humanes Retrovirus isoliert und gezüchtet worden wäre, hätte es auch nicht für eine Genmanipulation zur Verfügung gestanden. Die Existenz von AL23V konnte Gallo nicht mehr bestreiten, die Entdeckung des ersten krebserzeugenden Retrovirus hat er damit bereits 1975 zustande gebracht. Für diese wissenschaftliche Leistung hat er aber erst 1980 unter dem Tarnnamen HLTV 1 eine Anerkennung beansprucht. Warum dieser "Blackout"? Warum hat Gallo damit versucht die Nichtfachleute mit einem gefälschten Alibi zu täuschen?

Bis 1982 sind in den USA, besonders in New York, über 100 Fälle aufgetreten, bei denen eine äußerst seltene Art von Lungenentzündung die Todesursache war. Zuvor ist diese Lungenkrankheit nur bei Schwerkranken mit einer zerstörten Immunabwehr beobachtet worden.

Erst am 3. September 1983, als es keine berechtigten Hoffnungen mehr gab, daß diese mysteriösen Todesfälle aufhören würden, sondern sich abzeichnete, daß sie weiter zunehmen, erklärte die amerikanische Gesundheitsbehörde, daß es eine neue, bisher unbekannte Krankheit auf dieser Erde gibt: AIDS. Daß AIDS erst seit diesem 3. September existiert, obwohl schon Jahre vorher Menschen an dieser Krankheit gestorben sind, wirft etwas Licht auf die offizielle Darstellung von AIDS.

Gleichzeitig wurde allen Gerüchten, Behauptungen und Berichten widersprochen, daß diese Krankheit einen künstlichen Ursprung hat.

1983 isolierten Prof. Luc Montagnier und seine Mitarbeiter im Institut Pasteur (Paris) einen Virus aus dem Blut eines französischen AIDS-Patienten, der sich in den USA angesteckt hatte. Montagnier nannte den Virus LAV und schickte im Frühjahr 1983 Proben an den führenden Retrovirenspezialisten Robert Gallo. Gallo sollte die Viren auf eine eventuelle Ähnlichkeit mit anderen, von Gallo entdeckten Viren untersuchen. (AL23V, HLTV 1, HLTV 2).

3 Monate später, nachdem die Existenz des AIDS-Virus nicht mehr zu leugnen war, behauptete Gallo, er habe als erster das AIDS-Virus isoliert und nennt es HLTV 3. Allerdings habe er den Virus erst im Sommer '83 entdeckt, Proben aus Paris habe er nie erhalten. Was folgte, war ein Streit über die Patentrechte zwischen Montagnier und Gallo, den Montagnier für sich entscheiden konnte. Die WHO erklärte später HIV zur offiziellen Bezeichnung.

Nach der offiziellen Entdeckung des HIV (Human Immunodeficiency Virus) konnten sich endlich weltweit Forschungsgruppen zusammentun und mit der Untersuchung des Aufbaus und der Bestandteile des HIV beginnen. Das Wissen über den Virus war nicht mehr nur auf die dunklen Kämmerchen einiger Spezialisten beschränkt. Die Ergebnisse dieser sehr genauen Forschungsarbeiten haben sich unabhängig voneinander bestätigt, und ihre Aussagen sind eindeutig. Diese Ergebnisse sind den offiziellen Stellen sehr wohl bekannt und wurden auch bis heute nicht widerlegt. Die bisherigen Vermutungen werden aber um so mehr zur schrecklichen Wahrheit, als daß der Öffentlichkeit von regierungsamtlicher Seite diese Ergebnisse verschwiegen werden oder nur außerhalb des Zusammenhanges – Visna-Virus + humanes Retrovirus = HIV – mitgeteilt werden.

1986 veröffentlichte M. A. Gonda mit anderen Wissenschaftlern eine Arbeit¹⁵ über den Computervergleich der Bausteine (Nucleotide) der Genome von Visna-Virus und HIV. Ein direkter Vergleich der Genome ergab eine Identität von 60% der Nukleotide. Für einen Nichtfachman mag eine Übereinstimmung von 60% nicht viel bedeuten, wenn er nicht noch einige Zusatzinformationen erhält. Es ist bekannt, daß Viren im allgemeinen stark zur Mutation neigen, das HIV mutiert bei seiner Vermehrung aber abnormal stark, z. B. etwa eine Million mal häufiger als das Visna-Virus. Bei einer anderen Arbeit¹⁶, wurde das HIV in zweijährigem Abstand aus dem gleichen AIDS-Patienten isoliert. Dabei stellte sich heraus, daß das Virus schon um 10% variierte. Nun führte die Gruppe um Gonda ihren Versuch im Frühjahr 1986 durch, im Frühjahr 1984 mußte der Unterschied zwischen Visna-Virus und HIV also nur 30 % betragen haben. Frühjahr 1982 = 20%, Frühjahr 1980 = 10% und im Frühjahr 1978 = %. Das würde bedeuten, daß das HIV im Frühjahr 1978 vom Visna-Virus abzweigte und seine selbständige Evolution im Körper des Patienten begann. Diesem Geburtstag des AIDS-Virus entspricht auch der Umstand, daß

ung von Territorien mit Bevölkerung

die ersten AIDS-Fälle im Sommer 1979 in New York auftraten, wenn man dabei bedenkt, daß bei sexueller Infektion die Inkubationszeit bis zum Auftreten des Vollbildes AIDS zwei Jahre oder mehr beträgt, aber bei massiver Infektion, z. B. Bluttransfusion, häufig Inkubationszeiten von 12–18 Monaten beobachtet wurden. Ergänzt wird die Arbeit von Gonda durch den Vergleich bestimmter Genabschnitte, die in verschiedenen Retroviren vorkommen. Diese Genabschnitte sind in allen Retroviren vorhanden und haben alle die gleiche Funktion (z. B. der ENV-Abschnitt ist die Erbinformation für den Bau der Virushülle), sind aber in jedem Retrovirus etwas unterschiedlich aufgebaut. Aus diesen Computervergleichen läßt sich ein Stammbaum für eine Reihe verschiedener Retroviren ableiten. Diese Untersuchung zeigte, daß in allen drei Fällen das entsprechende HIV-Gen und das Visna-Virus-Gen einen gemeinsamen Ursprung haben. Daraus folgt, daß entweder das Visna-Virus vom HIV oder das HIV vom Visna-Virus abstammt. Da aber das Visna-Virus schon lange vor dem Auftreten von AIDS bekannt war, kann daraus nur geschlossen werden, daß das HIV vom Visna-Virus abgezweigt ist. Kein anderes bekanntes Retrovirus kommt ansonsten dafür in Frage. Chandra isolierte den Genabschnitt der "reversen Transkriptase" aus dem HIV. In diesem Abschnitt ist die Erbinformation gespeichert, wie der Virus seine RNS-Kette in eine DNS-Kette umschreibt. Es stellte sich heraus, daß in diesem Abschnitt zwei verschiedene Fraktionen diese RT-Funktion ausführen und daß sie selbst bei verschiedenen pH-Werten optimal arbeiten. Einmal bei 6,3 pH und 5,8 pH bei einem anderen Mal, also bei zwei verschiedenen Säurewerten. Auf Anfrage teilte Chandra später mit, daß das Visna-Virus eine dieser Fraktionen besäße und das erste offizielle Retrovirus HLTV 1 die andere. Beide Fraktionen zusammen konnten nur beim HIV nachgewiesen werden. In einer anderen Untersuchung¹⁷ wurde festgestellt, daß das HIV-Genom um ca. 300 Nukleotide länger ist als das Visna-Genom. Es verhält sich alles so, als hätte man ein etwa 300 Nukleotid langes Stück eines HLTV oder AL23V, das die RT-Funktion bestimmt, in ein vollständiges Visna-Virus zusätzlich eingefügt. Dieser kleine Abschnitt befähigt das Retrovirus seine Außenhülle so zu bauen, daß es sich auch an die Zellen der menschlichen Immunabwehr anlagern kann.

In der wissenschaftlichen Diskussion ist die Frage der Herkunft des HIV seit diesen Untersuchungen entschieden. Nur mit der These der künstlichen Schaffung des HIV aus einem Visna-Virus und einem humanen Retrovirus lassen sich alle Fakten, Einzelheiten und Zusammenhänge der Krankheit AIDS erklären und belegen. Die Militärs und die ihnen dienstbaren Wissenschaftler können aber die gegen sie erhobenen Anklagen nicht widerlegen. Die Regierungen versuchen jetzt nur noch mit ihren Massenmedien die gesamte Bevölkerung so zu beeinflussen, daß diese nicht mehr fähig ist, sich das ganze Wissen über AIDS anzueignen. Denn daraufhin könnte die Bevölkerung Anklage gegen alle Regierungen und Eliten dieser Welt erheben, denn nur diese Gruppen hatten ein Interesse an der Schaffung einer solchen Krankheit und haben deshalb auch

den Auftrag dafür erteilt. Der Anklage könnte ein Urteil folgen, daß alle Vormachtstellungen dieser Verbrecher vernichtet.

AIDS ist nicht die einzige grausame Wahrheit die uns umgibt, solange uns aber diese Wahrheiten nicht bekannt oder bewußt werden, wird es auch nicht zu einer öffentlichen Auseinandersetzung darüber kommen. Der ganze Kampf aller Machthaber und derjenigen die sich ohne Skrupel auch noch am Leiden und Elend anderer Menschen bereichern, besteht also darin, solche Wahrheiten zu verheimlichen. Der ganze Kampf derjenigen, die ihre Sklaventreiber aus tiefstem Herzen hassen und die ihr Urteil über das schmarotzende Pack schon gesprochen haben, besteht darin, diese Wahrheiten bekannt und bewußt zu machen.

Gretel Metzger

Quellennachweis

- ¹Nahamias, A. et al., Symp. ON AIDS of Africa, Bruxelles, 1985, poster
- ²Van der Akker, R., Hecker, A. C. et al., Lancet 2, 672, 1985
- ³Nahamias, A., Lancet 1, 1279–80, 1986
- ⁴Zagury, D. et al., Symp. ON AIDS of Africa, Bruxelles, 1985, Comm.
- ⁵Rutherford, G. W. et al., Conf. Paris SIDA, 1986, Poster 680, p 152
- ⁶Delaporte, E. et al., Conf. Paris SIDA, 1986, poster 375, p 129
- ⁷Mann, J. M., Comm. 48, p 101 Conf. Paris SIDA, 1986, poster 680, p 152
- ⁸Kanki, P. J. et al., Symp. ON AIDS of Africa, Bruxelles, 1985, poster & Comm.
- ⁹Watanabe, T. et al., Virillogy, 144, pp 59–65, 1985
- ¹⁰Hirsch et al., Proc. Natl. Acad. Sci. (USA) 83, pp 9754–9758, 1986
- ¹¹Lancet Bd. 336, S 51, 1990
- ¹²Jacob Segal/Lilli Segal, AIDS – die Spur führt in Pentagon, 1990, Neuer Weg Verlag, Kaninenberghöhe 2, 4300 Essen 1, ISBN 3-88021-199-X
- AIDS – Erreger aus dem Genlabor? Kuno Kruse (Hrsg.), Berlin 1987, Simon und Leutner Verlag, ISBN 3-922389-26-0
- ¹³Gallo et al., Tumor Virus – Host Cell Interaction, New York, pp 337–352, 1975 & Gillespie and Gallo, Bibl. Haematol. 43, pp 576–581, 1975
- ¹⁴(Kiper 18) Draft Programmatic Environmental Impact Statement, Biologic Defence Research Program, May 1988, USAMRDC, RCS DD-M (AR) 1327
- ¹⁵Gonda et al., Proc. Natl. Acad. Sci. USA '83 pp 4007–4011, 1986
- ¹⁶Hahn et. al. Science 232, pp 1548–1553, 1986
- ¹⁷Coffin, cell, 46, pp 1–4, 198

Erwiderung:

LINKER NATIONALISMUS = AUSDRUCK DER KONTER- REVOLUTION IN DEN EIGENEN REIHEN

Vorbemerkung

Da ich nicht weiß, was personell hinter dem Artikel (Redebeitrag) "Linker Nationalismus" in 17°C Nr.1 steht, mußte ich mir Gedanken um die Anrede machen. Spricht hier ein Mann oder eine Frau oder ist es der Beitrag einer Gruppe? Da ich mal annehme, daß dahinter auf jeden Fall eine Diskussion steckt, also ein kollektiver Prozeß, und da ich mich mit meinem Beitrag auch an diejenigen LeserINNEN wende, die mit dem Artikel einverstanden sind, wähle ich die Form der dritten Person, also ihr und euch, ohne daß ich damit die Initiative einzelner Menschen mißachten möchte.

Obwohl ich große Schwierigkeiten mit eurer Herangehensweise habe, stimme ich in der Konsequenz mit euch überein. Wenn ihr schreibt, daß "Nationalismus in jeder Form, zu jedem Zeitpunkt falsch, zu kritisieren und zu bekämpfen ist", dann spricht mir das aus dem Herzen.

Um darüber eine konstruktive Debatte zu führen, ist Genauigkeit notwendig, die mir bei euch allerdings Mangelware zu sein scheint. Ich meine damit nicht ein Rahmen sprengendes durchwursteln aller Details und auch nicht ein vom Hundertste ins Tausende kommen. Das kann niemals die Aufgabe eines kurzen Beitrages sein. Ich meine damit die Betrachtung des Gegenstandes von allen Seiten, in diesem Fall die historische Debatte innerhalb der revolutionären Bewegung um die Frage der Nation. Nur so ist es möglich Ursachen zu benennen und Fehler in Zukunft zu vermeiden. Denn die Fehler der Vergangenheit und der Gegenwart sind unser aller Fehler, auch wenn der eine oder die andere eine korrekte Position dazu vertritt.

Eine bloße Reproduktion von Halbwissen, wie in eurem Fall, welches dazu noch an die eigenen Wertvorstellungen geknüpft ist, trägt nicht zur Klärung von schwierigen Fragen bei. Dennoch kann euer Artikel ein wertvoller Beitrag sein,

wenn er die Funktion erfüllt eine tiefergehende Diskussion anzuzetteln.

Diese Funktion möchte ich dem Artikel geben, indem ich in die Diskussion einsteige.

Meine Kritik richtet sich nicht gegen euch, sondern trägt die Hoffnung mit sich, daß ein Zusammenkommen der Positionen möglich ist.

Euer gesamter Beitrag vermittelt den Eindruck, daß es in der Geschichte der revolutionären Bewegung gegen den Kapitalismus immer schon und beinahe selbstverständlich eine nationalistische Weltanschauung gab. Die Entstehungsgeschichte des Kapitalismus und seine Fortentwicklung (das was ihr den "historischen Kontext" nennt) laßt ihr dabei völlig außer acht, als wenn es sich bei dieser Frage um eine moralische handelt. Ihr schmeißt die Auffassungen der verschiedenen Strömungen völlig durcheinander und erwähnt nur mal kurz, daß es auch andere Auffassungen gab. Als wenn es sich bei dem Leitsatz "Proletariat aller Länder vereinigt euch" um einen bloßen Appell an das Gewissen handelt, so wie das Christentum in alle Welt hinausposaunt, daß vor Gott alle Menschen gleich sind, nur die Jünger der jeweiligen Weltanschauung halten sich nicht an die Appelle ihrer Meister. Nun kommt ihr mit der richtigen Erkenntnis, daß der Nationalismus für die Emanzipation der Menschheit schädlich ist. (Ich sage, der Nationalismus ist der Todfeind der Revolution.) Diese Erkenntnis habt ihr aber gewonnen aus euren praktischen Erfahrungen. Anstatt nun aber davon zu berichten, schustert ihr eine Theorie zurecht, die völlig zufällig ist. Zum Schluß kommt dabei nichts anderes raus als die Haltung: Das war schon immer so, die Bewegung ist Scheiße, ein Glück das es uns gibt, die wissen, wo es lang geht.

Dabei sind euch grobe Fehler unterlaufen, an denen man/frau sieht, daß es euch weniger auf eine Klärung ankommt, als vielmehr darum, zu beweisen, daß ihr recht habt. Nun sagte ich ja bereits, daß ich mit eurer Position grundsätzlich übereinstimme, nur mit dem Unterschied, daß ich mich dabei auf die Geschichte der revolutionären Bewegung ohne schlechtes Gewissen berufen kann.

Der linke Nationalismus und sein historischer Kontext

Weil der Handel von feudaler, örtlich beschränkter Autonomie, Zollgebühren, Herrenrecht und Zünften aufgezwungenen Schranken befreit werden mußte, vollzog sich die Revolution der Bourgeoisie gegen den Feudalismus notwendigerweise auf nationaler Ebene. Die Nation bildet somit das Territorium für die Entfaltung der Macht des Kapitals über die Gesellschaft. Dazu schreibt Lenin:

In der ganzen Welt war die Epoche des endgültigen Sieges des Kapitalismus über den Feudalismus mit nationalen Bewegungen verbunden. Die ökonomische Grundlage dieser Bewegung bestand darin, daß für den vollen Sieg der Warenproduktion die Eroberung des inneren Marktes durch die Bourgeoisie erforderlich, die staatliche Zusammenfassung von Territorien mit Bevölkerung

gleicher Sprache notwendig ist, (...) die Einheit der Sprache und ihre ungehinderte Entwicklung bilden eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen wirklich freien und umfassenden, dem modernen Kapitalismus entsprechenden Handel(...) Die Bildung von Nationalstaaten, die diesen Erfordernissen des modernen Kapitalismus am besten entsprechen, ist daher die Tendenz jeder nationalen Bewegung...

(...aber das Selbstbestimmungsrecht der Nationen). Nun gab es seit Bestehen des Kapitalismus eine Bewegung gegen diesen. Diese Bewegung brachte schon Mitte des letzten Jahrhunderts revolutionäre Gruppen hervor,

die sich die Mühe machten den Kapitalismus zu untersuchen und die Bewegung über den Charakter des Kapitalismus aufzuklären. Die Frage der Nation spielte dabei eine wichtige Rolle. Aber der Grundlage des Nationalismus und seinen Auswirkungen waren sich die Revolutionäre bewußt. Der Bund der Kommunisten

machte immer wieder deutlich, daß eine Befreiung der Gesellschaft vom Kapital keine nationale Sache ist. So schrieb dazu Friedrich Engels in die "Grundsätze des Kommunismus" sinngemäß, daß die Schaffung des Weltmarktes alle Völker miteinander in Verbindung gebracht hat, daß jedes Volk davon betroffen ist, wenn bei einem anderen Volk etwas passiert,

daß die Revolution dementsprechend einen universellen Charakter hat. Die praktische Konsequenz aus dieser Erkenntnis war die Gründung der I. Internationale unter dem Vorsitz von Karl Marx. Ihre Agitation richtete sich von Anfang an immer an die Bewegungen in allen Ländern und war bestrebt die Kämpfe zusammenzufassen. Die I. Internationale löste sich auf in den Massenbewegungen und Parteien dieser Zeit in den verschiedenen Ländern, doch der internationalistische Geist blieb vorerst bestehen, was praktisch in der Gründung der II. Internationale zum Ausdruck kam, die zu dieser Zeit das

Organ der revolutionären Weltbewegung war. Der Kapitalismus stand in dieser Zeit in seiner vollen Blüte, und die Bewegung machte die Erfahrung, daß es möglich war ihren jeweiligen nationalen Bourgeoisien etwas abzutrotzen. Der Kampf um den 8-Stunden-Tag zum Beispiel, oder um das allgemeine und gleiche Wahlrecht waren schwere aber erfolgreiche Kämpfe, die für das Proletariat wirkliche Verbesserungen ihrer Lebens- und Kampfbedingungen bedeuteten. Es waren Kämpfe um Reformen.

Mit der vollen Herausbildung des Weltmarktes stieß diese Politik allerdings an ihre Grenzen. Es gab für das Kapital keine neuen Märkte mehr zu erobern sondern es galt die vorhandenen untereinander aufzuteilen. Es war der Übergang vom Kolonialismus

zum Imperialismus. Die Konkurrenz auf dem Weltmarkt zwang die nationalen Bourgeoisien aufeinander loszugehen. Der Nationalismus bekam einen qualitativ neuen gesellschaftlichen Charakter. Er diente jetzt dazu, die Bevölkerungen der verschiedenen Nationen auf die Schlachtbank des Krieges zu führen. Der disziplinierteste Teil der Gesellschaft war das organisierte Proletariat, und die Herrschenden wußten, daß sie ohne diese Menschen keine Eroberungskriege führen konnten. Die Linke war nicht in der Lage, diese Entwicklung nachzuvollziehen. Sie klammerten sich an ihre Erungenschaften fest. Aus dem Kampf um Reformen wurde der Reformismus, aus der Kampfarena Parlament wurde für die



Linke der institutionelle Parlamentarismus. Die Angst vor Repressionen tat ihr übriges. Als der I. Weltkrieg ausbrach, brach die II. Internationale zusammen. Der Internationalismus verblutete an der Front. Vor diesem Hintergrund ist das Zitat von Helga Grebing, was ihr in eurem Artikel anführt, auch zu verstehen. Es ist daher auf Grund der Geschichte auch richtig wenn ihr schreibt: "Die Sozialdemokraten sind bis heute ununterbrochen zur Stelle, wenn es gilt nationale Verantwortung zu übernehmen und dem Kapital zu beweisen, wer die besseren Verfechter von Ausbeutung und Imperialismus sind." Kompletter Blödsinn

sinn ist eure Behauptung, daß es mit der Gründung der KPD 1918 nicht zu einer radikalen Kritik nationalistischer Terminologie kam. Schon sehr frühzeitig kam aus den Reihen der Sozialdemokratie massive Kritik an dem offiziellen Weg der Partei. In Deutschland taten sich besonders drei Gruppierungen hervor, die alles taten, um in der Praxis und der theoretischen Auseinandersetzung deutlich zu machen, daß Reformismus und Nationalismus zum Untergang der Bewegung führen werden. Es handelte sich um die Bremer Linke, die Gruppe Hamburger Kommunisten und die Gruppe Internationale aus Berlin. Letztere wurde später unter dem Namen Spartakus bekannt. Auch auf Internationaler Ebene wurde Kritik laut und der Versuch unternommen am internationalistischen Gedanken festzuhalten. So einige Gruppen aus Frankreich und der Schweiz und die linken Sozialdemokraten aus Rußland, die Bolschewiki. Jedes Flugblatt des Spartakus war mit dem Leitsatz versehen: "Die Pflicht zur Ausführung der Beschlüsse der Internationale geht allen anderen Organisationspflichten voran..." Damit sollte auf die internationalistische Tradition der Sozialdemokratie aufmerksam gemacht werden, die gerade dabei war, ihre Mitglieder auf die Schlachtbank des imperialistischen Krieges zu führen.

In den Werken Rosa Luxemburgs wurde der Nationalismus immer wieder angegriffen. In "Die Akkumulation des Kapitals" und "Die Krise der Sozialdemokratie" (Juniusbroschüre) vermittelt Luxemburg den Zusammenhang zwischen Imperialismus - Reformismus - Nationalismus. Die Revolutionäre waren in dieser Zeit eine Minderheit gegenüber der linken Bewegung, als aber die Völker kriegsmüde wurden und es in der ganzen Welt zu Aufständen, Massenstreiks und Revolutionen kam, waren genau diese Minderheiten der Pol, um den sich das revolutionäre Proletariat sammelte. Genau diese Gruppen waren die Begründer der Kommunistischen Partei Deutschlands. Und sie waren es, die sofort ans Werk gingen die internationale Debatte zu führen. Die frühen Texte der von diesen Kräften gegründeten III. Internationale, die Rede Rosa Luxemburgs auf dem Gründungsparteitag der KPD und das verabschiedete 1. Programm geben ein Zeugnis ab von abgrundtiefer Abscheu gegenüber dem Nationalismus in der Linken. Die Debatte, auf die ihr anspricht, zwischen Luxemburg und Lenin, ist Ausdruck der rückläufigen Kämpfe. Waren die weltweiten Kämpfe, die Revolution in Deutschland und die Oktoberrevolution noch Anlaß zur Hoffnung auf baldige Weltrevolution und der Gründung einer Weltgemeinschaft, so änderten sich die Auseinandersetzungen, als die Sowjetunion plötzlich alleine dastand. Mit derselben Heftigkeit, wie die revolutionäre Welle die Bühne der Geschichte betrat, begegnete ihr nun die Konterrevolution, die sich vor allem gegen die SU richtete. Die Bolschewiki hatten jetzt nicht mehr die Rolle der Spitze in der Weltrevolution, sondern waren jetzt eine Staatspartei geworden. Ich würde gerne an anderer Stelle mehr zur Geschichte der SU schreiben, weil es sehr entscheidend für die Auseinandersetzung heute ist, aber das würde den Rahmen sprengen. Jedenfalls genoß die KPdSU in der Internationale hohes Ansehen, weil sie es war, die auf ihrem Territorium die Bourgeoisie entmachtete hatte, aber sie mußte jetzt

vor allem an das Wohl ihrer Nation denken. Im Verlauf der Auseinandersetzung wurde aus der Internationale ein Anhängsel der KPdSU. Aus dem Gedanken der weltweiten Vereinigung und Ausweitung der Kämpfe, weswegen die Internationale gegründet wurde, wurden die Ideen des Sozialismus in einem Land mit allen seinen Folgen (bis zum Stalinismus) und der Gedanke der nationalen Befreiung. Aus den gleichberechtigten Partnern, den Gruppen, Organisationen und Parteien, die weltweit in den revolutionären Kämpfen entstanden waren, wurden Satelliten der KPdSU. Es ist wichtig zu begreifen, daß der dann neu entflammte Nationalismus in der Linken genau dort seine Wurzeln hat, deren Blüten bis tief in die heutige Zeit ausschlagen. Es ist darum völlig richtig, wenn ihr sagt, daß die KPD nationalistische Politik gemacht hat und daß bis zur PDS ein roter Faden besteht. Ihr behauptet allerdings, daß dafür die KAPD große Verantwortung trägt. Das müßt ihr beweisen, und zwar nicht an Hand von Schriften, von denen ihr selbst sagt, daß sie von Nationalisten über die KAPD geschrieben wurden, sondern an deren eigenen Aussagen.

Ich weiß, daß es ab 1925 drei Gruppen gab, die sich aus einer Spaltung in der KAPD entwickelt hatten und alle diesen Namen behielten. Die von euch benannte nationalbolschewistische Strömung wurde 1921 ausgeschlossen. Mit der Entwicklung in den kommunistischen Parteien und der Internationale bildete sich eine breite Opposition heraus. Eine Strömung stellten die Trotzlisten dar, eine andere die Internationale Kommunistische Opposition. Eine dritte Strömung bildeten die Linkskommunisten, deren wichtigste Exponenten die italienischen Internationalisten um Amadeo Bordieja, die holländischen Rätekommunisten um Pannekök und die KAPD waren. Meines Wissens nach bezog sich gerade in der Auseinandersetzung innerhalb der Internationale die KAPD auf Rosa Luxemburg. Sie gingen davon aus, daß die Frage der Revolution nicht auf örtlicher, sondern nur auf Weltebene gestellt werden kann. Die KAPD spielte eine wichtige Rolle in der bewaffneten Auseinandersetzung 1919 im Ruhrgebiet, und die in Sachsen kämpfende Gruppe um Max Hölz stellte einer ihrer Strömungen dar. Es gibt sicherlich im nachhinein eine Menge an der KAPD zu kritisieren, ihr aber den pauschalen Vorwurf des Nationalismus zu machen, ja sie sogar für die nationalistische Entartung der gesamten Linken für diese Zeit verantwortlich zu machen ist glatte Geschichtsfälschung. Zum Schluß noch der 1. Leitsatz der KAPD aus ihrem Thesenpapier vom 7. Juli 1921:

Es ist die historische Aufgabe der proletarischen Revolution, die Verfügung der Schätze dieser Erde in die Hände der arbeitenden Menschen zu bringen, das Privateigentum an Produktionsmitteln zu beseitigen und damit die Existenz einer besitzenden, ausbeutenden und herrschenden Klasse unmöglich zu machen. Das Ziel ist die Befreiung der Wirtschaft von allen Fesseln politischer Gewalt und zwar im Weltmaßstab.

Da ich in der Folge in eurem Artikel nichts wirklich falsches mehr entdecken kann, noch ein paar Anmerkungen. Ihr schreibt, daß Ende der 70er Jahre

es den Naros gelang einige enttäuschte Ex-KPDler und versprengte trotzkistische Wiedervereinigungsfans in ihren Reihen zu begrüßen. Dabei darf natürlich nicht unerwähnt bleiben, daß es sich dabei um die Mitglieder der maoistischen Sekte KPD/AO (auch: Gruppe Rote Fahne genannt) handelte, und auch die Trotzlisten, von denen ihr da redet, haben eigentlich wenig zu tun mit dem Trotzkismus der 20er und 30er Jahre. Damit soll jetzt nicht der Nationalismus der alten KPD vertuscht werden und auch kein Heldengesang auf den Trotzkismus angestimmt werden. Es geht mir nur darum zu sagen, daß es sich hier wiederum um eine andere historische Situation handelt, die ebenso genau beleuchtet werden

muß. Wenn man/frau einen Redebeitrag hält, dann muß davon ausgegangen werden, daß Menschen zuhören, die noch nicht in den Genuß gekommen sind die Geschichte des Kapitalismus und der revolutionären Bewegung zu studieren. Unter diesem Gesichtspunkt ist es unverantwortlich, solche Oberflächlichkeiten zu verbreiten.

Ich will an dieser Stelle vorerst Schluß machen, bin aber in jedem Fall bereit, die Diskussion fortzuführen. Insbesondere über die Fragen: Welche Rolle spielt der Stalinismus für die nationalistische Entartung der Linken? Auf welche Tradition können wir uns beziehen? Was ist eine anationale Bewegung heute? Ich hoffe ihr seid für Kritik offen und nehmt zudem Stellung.

w.c. Riga
März 91



... Aufruhr

Widerstand gegen Repression und §129a

"Weg mit dem §129a" lautet eine weitverbreitete Forderung. Dieser Paragraph, der Gründung, Mitgliedschaft, Unterstützung und Werbung für sogenannte "terroristische Vereinigungen" unter Strafe stellt, ist die schärfste Waffe der StaatsschützerINNEN; gleichzeitig ist er der offensichtlichste Ausdruck staatlicher Repression und Gesinnungsjustiz. Dabei stellt der §129a nur die Spitze des Eisberges Repression dar. Was aber liegt unter der für jeden leicht sichtbaren Oberfläche? Welche Formen und Funktionen hat Repression und wie können wir sie bekämpfen? (...)

Mit dem Buch wollen wir eine breite Diskussion in der Linken über Repression, deren Wirkung und Funktion anregen, verschiedene gesellschaftliche und politische Kreise mit ihren Ansätzen und Analysen zusammenbringen. Wir wollen grundlegende Informationen vermitteln, Analyseansätze zur Diskussion stellen, um mögliche Perspektiven einer effektiven Anti-Repressions-Arbeit zu entwickeln, die über reine Prozeßarbeit hinausgeht. Wir wollen sehen, wie es möglich ist, der staatlichen Strategie, Widerstand zu spalten und zu zerschlagen, etwas entgegenzusetzen. Wir verzichten dabei bewußt auf die Darstellung aller aktuellen §129a-Verfahren. Die längerfristige Konzeption macht die Schilderung brandaktueller Ereignisse unmöglich, bietet aber die Möglichkeit, perspektivisch Theorieansätze zu entwickeln."

So charakterisieren die HerausgeberINNEN des Buches "aufruhr - widerstand gegen repression und §129a", der "wüste haufen", in ihrem Vorwort die Zielsetzung des Projekts: Eine verschiedene Aspekte übergreifende Darstellung staatlicher Repression gegen Teile der Linken in Westdeutschland.

Entstanden ist das Buch auf der Grundlage verschiedener Vorträge und Diskussionen, die während der von StudentINNEN organisierten Ringvorlesung "§129a - wider Repression und Gesinnungsjustiz" im Sommersemester 1990 an der Uni Hamburg gehalten wurden.

Das Buch, das im Berliner Verlag Edition ID-Archiv erschienen ist, ist in vier Bereiche gegliedert: Eine allgemeine Einführung, in der das In-

strument §129a, seine Anwendung und seine Bedeutung detailliert beschrieben werden, ein Prozeßteil, in dem Erfahrungen verschiedener Prozeßgruppen und AnwältINNEN mit §129a-Prozessen und der Mobilisierung dagegen dargestellt werden. Der dritte Teil enthält Texte, die die Auswirkung des §129a auf andere gesellschaftliche Bereiche wie Öffentlichkeit und die Herausbildung eines Sicherheitsstaates zum Thema haben, der Anhang eine ausführliche, kommentierte Prozeß- und Literaturliste und Materialien für eine weitere Diskussion. Neben den Artikeln der verschiedenen AutorINNEN umfaßt das Buch einige Texte des "wüsten haufens", in denen verschiedene Punkte einer Auseinandersetzung um eine mögliche Strategie, der Repression etwas entgegenzusetzen, aufgegriffen und zur Diskussion gestellt werden. Dabei geht es um theoretische Fragen, wie die Einschätzung staatlichen und des eigenen Handelns, sowie um praktische Fragen der Bündnispolitik oder der Aussageverweigerung.

Die Ansätze der einzelnen Beiträge sind entsprechend den politischen Standpunkten der AutorINNEN recht verschieden, von linksliberal bis linksradikal. So unternimmt beispielsweise Falco Werkentin in seiner historischen Darstellung der Entwicklung des §129a den Versuch, die Realität der politischen Verfolgung in der BRD an den Grundsätzen eines demokratischen Staates zu messen und kommt - wen wundert's - zu dem Ergebnis, daß die Praxis staatlicher Verfolgung nicht einmal den eigenen Maßstäben gerecht wird. Diese Frage wird - auch das ist kaum verwunderlich - im Beitrag der Antifa-Soligruppe Hamburg erst gar nicht gestellt, sondern es geht darum, anhand eines §129a-Ermittlungsverfahrens in Hamburg die Vorgehensweise der Strafverfolgungsbehörden und deren politische Zielrichtung darzustellen. Der Beitrag von Fritz Storim und Ruth Stiasny geht ausführlich auf die Situation im Knast ein und beschreibt die (außergewöhnlich erfolgreiche) öffentliche Mobilisierung, die während des §129a-Prozesses gegen Fritz in Hamburg lief.

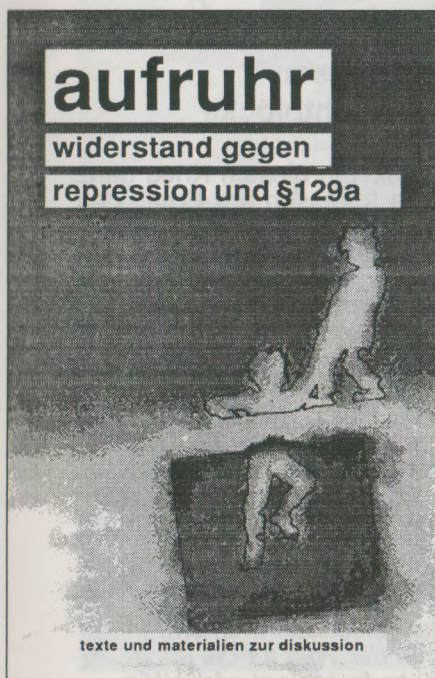
Um Perspektiven einer wirksamen Anti-Repressions-Arbeit bzw. Ansätze linker Gegenwehr und Selbstorganisation geht es in den Beiträgen von Oliver Tolmein, der Bunten Hilfe Nürnberg und dem Nachwort des "wüsten haufens". Dabei beschreibt Oliver Tolmein die Probleme, eine linke Gegenöffentlichkeit zu schaffen, die Bunte Hilfe Nürnberg analysiert die Bedingungen verschiedener §129a-Verfahren der letzten Jahre und der "wüste haufen" liefert einige Ansätze zur Einschätzung der Bedeutung des Wechselspiels zwischen staatlicher Repression und Integration.

Das Buch ist 300 Seiten dick und ist in jeder Buchhandlung zu bekommen

Wiebke Hauff

aufruhr - widerstand gegen repression und §129a, texte und materialien zur diskussion
Edition ID-Archiv, Berlin 1991, 300 Seiten, 26 DM
ISBN: 3-89408-010-8

Bestelladresse: Aurora Verlagsauslieferung,
Knobelsdorffstr. 8, 1000 Berlin 19



Der Golfkrieg und die Ambitionen der BRD in der "neuen Weltordnung"

"Der Krieg gegen den Irak ist in diesem Sinn nichts anderes, als ein nach außen gewendeter inner-imperialistischer Krieg, mit dem Kuriosum, daß die eigentlichen Kriegsgegner sich in einer Heiligen Allianz gegen den Irak zusammenfinden. Der Wirtschaftskrieg zwischen den USA auf der einen und Westeuropa und Japan auf der anderen Seite, wird unerbittlich und blutig auf dem Rücken der irakischen und arabischen Bevölkerung ausgetragen." (aus: Diskussionsbeiträge gegen den Golfkrieg, Arbeitskreis in Zusammenarbeit mit dem Fachschaftsrat Sozialwissenschaften, Göttingen)

So aus dem Zusammenhang der Göttinger Broschüre gerissen und in seiner Absolutheit ist dieses Zitat natürlich zu kritisieren, da es eine in erster Linie eurozentristische Sichtweise vermittelt, nach der das Subjekt allen Weltgeschehens in den Metropolen sitzt und die Länder des Trikonts auf eine reine Objekt- bzw. Opferrolle reduziert werden. (Inwieweit hierbei das Oben/Unten eines zweifellos bestehenden Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisses in der analytischen Herangehensweise reproduziert wird, wäre eine sehr spannende und diskussionswürdige Frage.)

Trotzdem stellen wir dieses Zitat unserem Artikel voran, denn wir werden uns im folgenden, ausgehend vom Golfkrieg, bewußt auf die Ebene der innerimperialistischen wirtschafts-, macht- und militärpolitischen Kämpfe konzentrieren, insbesondere auf die Rolle, die die BRD darin spielt. Daß es im Moment tatsächlich um die Etablierung einer "neuen Weltordnung" geht, in der die Hegemonialverhältnisse zwischen den imperialistischen Staaten sowie zwischen Ost-West und Nord-Süd mehr oder weniger neu festgeschrieben werden sollen, ist unumstritten. Wo hierbei die Widersprüche und Konfliktlinien zwischen den imperialistischen Mächten liegen, wo sie sich bekämpfen und wo sie zusammenarbeiten, ist jedoch längst nicht so klar.

Innerimperialistische Konkurrenz und gemeinsame Interessen der kapitalistischen Machtblöcke

Für die USA verbanden sich in diesem Krieg ganz materielle, wirtschaftliche Interessen am Erhalt des Status Quo bzw. an der Kontrolle über jegliche Veränderung in der Golfregion mit der Bewahrung und neuen Legitimation ihrer internationalen Vormachtstellung. Da diese schon lange nicht mehr in ihrer Wirtschaftskraft begründet liegt, ist sie mehr denn je darauf angewiesen, daß der Faktor der militärischen Überlegenheit das bestimmende Kriterium für die Position einer Supermacht bleibt. Hierfür sind Feindbilder und die Aufrechterhaltung eines Gefühls der Bedrohung wichtig, aber auch real geführte Kriege. Und sie ist mehr denn je darauf angewiesen, ihre Interessen mittels militärischer Drohungen und Interventionen durchzusetzen.

Les Aspin formuliert die US-Interessen am Krieg folgendermaßen:

"Dies wird zum entscheidenden Moment, in dem Amerikas Rolle in der Welt für die nächste Dekade oder mehr festgelegt wird. Wie

wir hier abschneiden, wird bestimmend dafür sein, ob wir noch die Stärke aufbringen, unsere Ziele im Ausland durchzusetzen oder nicht. Und es wird bestimmend dafür sein, ob wir die Vereinten Nationen noch benutzen können, um unsere Ziele zu erreichen. Wie wir hier abschneiden, wird unsere Beziehungen nicht nur zum Nahen Osten sondern auch zu Europa bestimmen." (lt. International Herald Tribune vom 21. 1. 91 zit. nach AK-Extra, 23. 1. 91)

Wo die gemeinsamen und die sich widersprechenden Interessen der kapitalistischen Zentren an der Golfregion liegen, wird sehr gut in dem bereits zitierten Göttinger Papier herausgearbeitet, und wir möchten dies hier nur kurz zusammenfassen, um dann zu den eigentlichen Schwerpunkten des Artikels zu kommen.

Daß ein gemeinsames Interesse des Westens nicht in der Sorge um die Ölversorgung liegt, ergibt sich schon allein aus den Zahlen: Die westliche Abhängigkeit vom Golf-Öl ist seit '79 drastisch gesunken, von ehemals 45% wird der westliche Bedarf jetzt nur noch zu 15—20% aus der Golfregion gedeckt. Die westeuropäischen Länder drosselten ihre Einfuhren dabei von 32 auf 12%, Japan von 55 auf 39% und die USA von 5 auf 1,5%. Die genannten Öl importierenden Staaten haben ihre Bezugsquellen so weit diversifiziert, daß sie Teilembargos mittlerweile gut kompensieren können. Demgegenüber sind die meisten Öl exportierenden Staaten in ihrer Wirtschaftsstruktur völlig auf ihre Öleinnahmen angewiesen, so daß das Mittel des Embargos sich eher zu einer Waffe in den Händen der Öl importierenden

als der Öl exportierenden Staaten entwickelt hat. Auch das Interesse am niedrigen Ölpreis ist durchaus ambivalent, da die Öleinnahmen in Form von Kapitalanlagen oder der Nachfrage nach Produktions-, Militär- und Konsumgütern in die Metropolen zurückfließen. Wirklich und von Preissteigerungen auch existentiell betroffen sind dagegen in erster Linie die Länder des Trikonts, die auf Ölimporte angewiesen sind.

Genau dieser Rückfluß der Ölgelder ("Petrodollars") in die Metropolen bildet jedoch die Grundlage eines innerimperialistischen Konflikts. Während die kleinen und reichen Golf-Emirate am internationalen Finanzmarkt nach den günstigsten Anlagebedingungen für ihre "Petrodollars" suchen und diese dann durch die Hochzinspolitik der USA meistens bei US-Banken landen, benötigen die armen und bevölkerungsreicheren Staaten, wie z. B. Irak und Iran, ihre Einkünfte zur Finanzierung nationaler Entwicklungsprogramme.

Ihre Nachfrage nach Produktionsanlagen und Technologie richtet sich dabei in erster Linie an Westeuropa und Japan, da die USA auf diesen Gebieten längst nicht mehr so wettbewerbsfähig ist. Käme es zu der u. a. von Hussein geforderten Umverteilung von Geldern innerhalb des arabischen Raums und zu einem gewissen Ausgleich zwischen den reichen und den armen Staaten der Region, würde der Kapitalfluß in die USA stark eingeschränkt werden zugunsten von Westeuropa und Japan. Da es längerfristig gesehen wahrscheinlich zu einer gewissen Umverteilung wird kommen müssen, da die momentanen Verhältnisse im arabischen Raum nicht auf Dauer gerechtfertigt werden können (Willy Brandt



hat dies z. B. schon im Vorfeld des Krieges eingefordert und dies sicher auch im wirtschaftspolitischen Interesse der BRD), muß die USA jetzt natürlich alle Hebel in Bewegung setzen, um sich die Kontrolle über diese Prozesse zu erhalten. So wie sie die "Petrodollars" u. a. dazu benutzte, um Kredite an Trikontländer und die UDSSR zu vergeben, die natürlich an Lieferbedingungen gekoppelt waren und somit die Absatzmärkte für US-Güter garantierten — 40—50% des US-Exports geht in den Trikont —, wird sie sich jetzt Bedingungen schaffen, damit die Waren- und Kapitalströme in und aus der Golfregion weiterhin zu ihren Gunsten verlaufen. Inwieweit diese strukturellen Konkurrenzen zwischen den imperialistischen Mächten in wirkliche Kämpfe münden oder aber durch Absprachen nach dem Motto "eine Hand wäscht die andere" (z. B. die Absprache über Einflusssphären) aufgefangen werden, ist eine andere Frage.

Das gemeinsame Interesse der westlichen Allianz liegt natürlich, trotz all dieser Rivalitäten, in der Aufrechterhaltung grundsätzlicher Macht- und Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Nord und Süd. Eine geeinte arabische Nation mag zwar für manche einen verlockenden Absatzmarkt darstellen, birgt aber die Gefahr, daß sich diese Region aus ökonomisch-technischer Abhängigkeit befreien und zum ernstzunehmenden Konkurrenten entwickeln könnte und darüberhinaus auch noch zum Vorbild für andere Regionen des Südens werden würde. Zu eben dieser Aufrechterhaltung und Durchsetzung der Macht- und Abhängigkeitsbeziehungen mittels militärischen Einsatzes, sind Westeuropa und Japan eindeutig auf die USA angewiesen.

Der Golfkrieg war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer "neuen Weltordnung". Den imperialistischen Blöcken USA, Japan und EG (unter ökonomischer Führung von BRD und Frankreich) bietet sich derzeit eine weltpolitische Lage, wie sie für die Durchsetzung ihrer ökonomischen, militärischen und politischen Ziele 40 Jahre lang nicht günstiger war:

- die ökonomisch-politische Krise der RGW-Staaten und insbesondere der UDSSR, fallende Produktivitätsraten, hohe Auslandsverschuldung, Handelsbilanzdefizit, steigender technologischer Rückstand gegenüber den imperialistischen Staaten, eine gigantische Umweltzerstörung und die sinkenden Lebensbedingungen für die Menschen haben zum Zerfall des östlichen Machtblocks beigetragen
- die Beendigung des militärischen Patts und die innenpolitischen Schwierigkeiten der UDSSR und der VR-China schufen die Bedingungen für eine Quasi-Allianz gegen den Irak, gemeinsam mit den ehemaligen Rivalen USA und Westeuropa
- die Verschuldung der Staaten Asiens, Afrikas und Südamerikas hat dazu geführt, daß es den Hauptgläubigern Japan, USA und EG gelang, mit der Heraufbeschwörung der Schuldenkrise eine enge Anbindung der Schuldnerländer an die von ihnen bestimmte Politik von Weltbank und Internationalem Währungsfonds durchzusetzen und sie damit über die nächste Dekade hinaus zu geißeln
- der Krieg am Golf diene all denjenigen als Exempel, die sich nicht den kapitalistischen Verwertungsinteressen oder der hemmungslosen Ausbeutung ihrer Ressourcen zu den Bedingungen der imperialistischen Staaten unterwerfen wollen (wobei gesagt werden muß, daß keiner dieser Gründe auf den Irak zutraf)

Weltweite Krise der 70er und neue Kapitalverwertungsstrategien

Weltweit war der Kapitalismus in den 70er Jahren in eine tiefe Krise geraten. Die Reagen- und die Thatcher-Regierung haben sie mit einer offensiven Deregulierungs- und Liberalisierungspolitik beantwortet. Hatte das Friedman'sche Wirtschaftsprinzip schon die chilenischen Arbeiterinnen und kleinen Angestellten in tiefste Armut und Verelendung gestürzt, so sollte nun diese Politik rigoros zur Bewältigung der kapitalistischen Krise in den Metropolen herangezogen werden und wurde schließlich schrittweise und abgeschwächt von allen westlichen Staaten bishin zu Mitterands Linkskoalition übernommen. Die USA reagierten auf die Krise der 70er Jahre und auf den wachsenden Konkurrenzdruck durch die anderen kapitalistischen Machtblöcke Japan und EG mit der größten Umstrukturierung der US-amerikanischen Wirtschaft seit Einführung des Fließbandes. Die Stilllegung großer Teile der US-amerikanischen Erdöl- und Stahlindustrie sowie der von der Carter-Regierung eingeleitete Niedergang einer Großzahl der US-amerikanischen Farmbetriebe hatte zur Folge, daß ganze Counties in Armenhäuser verwandelt wurden. Ein aufgeblähter Dienstleistungssektor hatte zwar, anders als in Europa, die Arbeitslosenzahlen gesenkt, deren Löhne übersteigen aber kaum die von der Regierung festgesetzte Mindesteinkommensgrenze. Die Reagen-Administration hatte ein gigantisches Forschungs- und Entwicklungsprogramm gestartet, um den drohenden Rückstand der US-Wirtschaft im Bereich der Hochtechnologien (Großcomputeranlagen, Mikroprozessoren, elektronische Automatisierung und Biotechnologien) zu verhindern. Von 1980 (29,8 Mrd.) bis 1985 (51,8 Mrd.) wurden die staatlichen Forschungs- und Entwicklungsgelder fast verdoppelt. Allerdings gingen 70% aller staatlichen Zuwendungen in die Rüstungs- und Raumfahrtforschung und wurden im Löwenanteil vom auf militärische Überlegenheit abzielenden SDI-Programm geschluckt. Um dieses überdimensionierte Programm und die wachsende Staatsverschuldung aufzufangen, wurde durch eine rigide Hochzinspolitik ausländisches Kapital ins Land geholt. So überstiegen die Auslandsschulden die Auslandsguthaben der USA schon 1985 um 100 Mrd. Dollar. Hauptgläubiger der USA wurden, neben Japan, schon bald die kleinen Emirate am Golf.

Zweifelhaft blieb auch die Auswirkung des SDI-Programms auf die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung, und so ging die US-Regierung sehr bald dazu über, die Vergabe von Krediten an den Kauf von US-amerikanischen Waren zu binden. (Was in der EG und in Japan als eine protektionistische Maßnahme der US-Regierung aufgefaßt wurde.)

Zwar hatte auch die EG versucht, die Krise der 70er Jahre mit ähnlichen Mitteln zu bekämpfen, jedoch waren die Voraussetzungen hier grundsätzlich anders. Die Gewerkschaften waren aus den Kämpfen um die Umstrukturierung geschwächt, die Kapitalisten gestärkt herausgegangen. In ganz Westeuropa hat sich eine 2/3-Gesellschaft herausgebildet, in der extremer Reichtum und Massenarmut nebeneinander herexistierten. Seit der Bewältigung der strukturellen Krise anfang der 80er Jahre, ist die EG-Integration vorangekommen wie die 30 Jahre davor nicht.

Es wurde ein weitgehend einheitliches Geld- und Finanzsystem geschaffen.

Die Prämissen einer einheitlichen Innen- und Sicherheits- sowie Rechtspolitik wurden geschaffen:

- Abstimmung, Planung und technische Voraussetzung für eine gemeinsame "Terrorismusbekämpfung" wurden erreicht
- der europäische maschinenlesbare Ausweis wurde geschaffen
- eine gemeinsame Position zur Bekämpfung von Drogenkriminalität und Aufstandsnieder-schlagung wurde entwickelt
- ein einheitliches Asylgesetz ist verabschiedet, damit zukünftig die "Flüchtlingsströme" gar nicht erst in die "Festung Europa" gelangen

Zudem soll ein "europäischer Sozialraum" geschaffen werden, in dem die in Zukunft zu erwartenden Konflikte "sozial abgefedert" werden sollen. Der Binnenmarkt '92 wird dann der nächste Meilenstein in der europäischen Integration sein. Der neue Euro-Imperialismus und -Chauvinismus setzt auf Expansion und Wachstum; daß davon zuerst einmal die Wachstums- und Exportriesen BRD und Frankreich profitieren, versteht sich von selbst. Und so sind sie

es auch, die den Prozeß der Integration maßgeblich vorantreiben: durch engste Zusammenarbeit auf dem Gebiet der inneren Sicherheit/durch ein eigenständiges europäisches Forschungs- und Entwicklungsprogramm auf dem Gebiet der Hochtechnologien (EUREKA)/durch intensive Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet (Deutsch-Französische Brigaden, div. Waffenentwicklungen)/durch Kooperation auf dem Gebiet der Weltraum- und Flugtechnik (Airbus, Ariane), sowie auf dem Gebiet der Atomtechnik (Schneller Brüter und Fusionsreaktortechnik).

Die EG will ökonomisch-militärische Vormacht werden, mit dem Anspruch, weltweit operieren und ihre ökonomischen Interessen durchsetzen zu können. Dazu muß aber garantiert sein, daß eine relative innenpolitische Ruhe und ein nach außerhalb Westeuropas gekehrter, sich gegen die Völker des Trikonts und Osteuropas richtender Chauvinismus in der Bevölkerung Westeuropas verankert ist. Von Rechts bis hin zu den "Grünen" macht der Begriff vom "europäischen Haus" und der "europäischen Kulturnation" die Runde. Diese "Nation" und dieses "Haus" ist es wohl dann auch, das nach außen hin verteidigt und "sauber", sprich westeuropäisch gehalten werden soll.

Wie verklärt das gesehen wird, macht uns Peter Glotz (Vordenker der SPD) deutlich:

"Wenn Europa nicht in den nächsten Jahren ein paar große strategische Entscheidungen trifft, wird es koloniales Terrain, ein großer Käufermarkt und ein fantastisches kulturhistorisches Museum(...) Europa steht an einer Weggabelung. Ich schätze, wir haben zwischen fünf und zehn Jahre Zeit. Wir dürfen

uns nicht um den Westen oder Osten kümmern; wir müssen beide Prozesse beobachten und beeinflussen(...) Kein imperialer Anspruch, aber eine gewisse Attraktivität für die osteuropäischen Schwestern und Brüder. Europa hat eine letzte Chance zur Selbstbehauptung!"

Und diese soll es dann auch außerhalb Europas nutzen. . . Die Welt wird eben doch nicht mehr nur am deutschen Wesen genesen. . .

Kommen wir nun zur BRD. Gerade deren Innen- und Außenpolitik im Rahmen des Golf-Krieges schien uns ganz besonders wenig von unmittelbaren Interessen an und Beziehungen zur Golfregion bestimmt, sondern vielmehr von langfristigen macht- und militärpolitischen Zielen. Hierbei soll das Mißverhältnis zwischen der Wirtschaftskraft und dem militärpolitischen Spielraum der BRD überwunden werden. Kohl hierzu:

"Deutschland muß künftig bereit sein, auch selbst an konkreten Maßnahmen zur Sicherung von Frieden und Stabilität in der Welt mitzuwirken. Es gibt für uns Deutsche keine

Nische in der Weltpolitik, und es darf für Deutschland keine Flucht aus der Verantwortung geben."
(zit. n. AK, 2/91)

Daß die BRD und Frankreich im Verhältnis zu den Hardlinern USA und Großbritannien im Vorfeld des Krieges eine eher zögerliche Haltung einnahmen, läßt sich für die BRD wohl damit erklären, daß sie genau wußte, sie würde im Kriegsfall keine aktive Heldenrolle spielen. Sie wür-

de zwar Kohle abdrücken müssen, die Siegerbeute würde aber unter den Aktiven aufgeteilt werden. Trotzdem mußte sie sich bemühen, als zuverlässiger Verbündeter aufzutreten, hätte doch jeglicher Alleingang diejenigen gestärkt, die einer Wirtschafts- und Militärmacht Deutschland noch skeptisch gegenüberstehen.

Es gab jedoch nicht nur rechtliche Hindernisse, die einem vollen Kriegseinsatz im Wege standen, sondern auch gesellschaftliche. Ein der Angliederung der DDR so unmittelbar folgender Kriegseinsatz hätte zu viele ungute Assoziationen geweckt. Trotz der massiven Medien-Hetze, die eine Bedrohung der westlichen Zivilisation durch islamischen Fundamentalismus, irrationale Araber und einen verrückt gewordenen Diktator herbeiredeten, hielt sich die Kriegsbegeisterung der Bundesdeutschen doch stark in Grenzen (Interviews mit Bundeswehrsoldaten, die in den meisten Fällen keinen Bock hatten und nicht einsahen, warum sie da runter sollten, und die stark ansteigende Zahl der Kriegsdienstverweigerer sind Beleg dafür). Die Bevölkerung der Ex-DDR hatte wahrscheinlich sowieso ganz andere Probleme. Insofern war es den Herrschenden vielleicht sogar ganz recht, daß sie sich in dieser Situation gegenüber den Verbündeten mit ihren rechtlichen Be-



Deutscher Soldat: mentale Probleme als Schießbudenfigur

schränkungen herausreden konnten. Auf die Dauer läßt sich dies jedoch nicht mit der angestrebten Weltmachtrolle innerhalb Europas und weltweit verbinden.

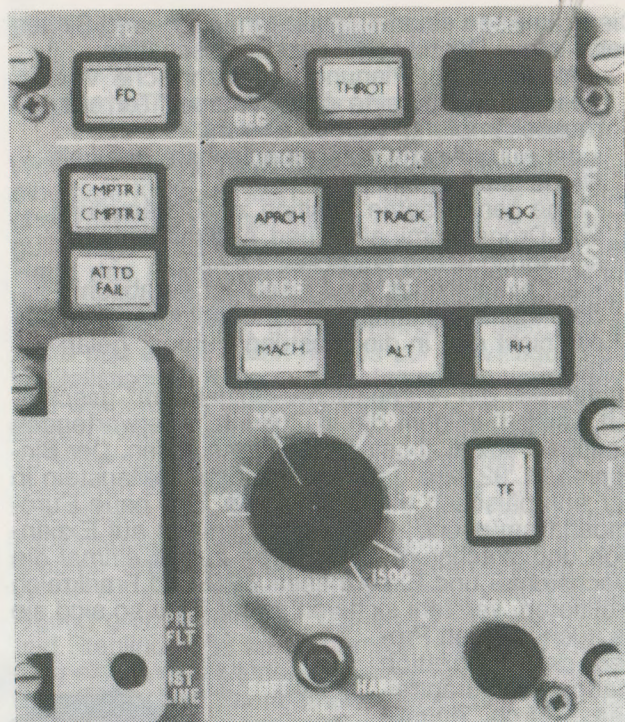
Die militärischen Ambitionen der BRD

Welche Rolle spielt nun das wiedervereinigte Deutschland in dieser "neuen Weltordnung"? Die zukünftige Rolle der BRD kann nur vor dem Hintergrund der Veränderungen im Ost-West-Verhältnis und im Rahmen der Bemühungen nach einem "gemeinsamen europäischen Haus" (gemeint ist ein westeuropäisches!) analysiert werden.

Der Schlüssel für die Neubestimmung ihrer Rolle liegt für die BRD in der Rehabilitierung der WEU (Westeuropäische Union). Hinter der Forcierung der Bemühungen um eine "Westeuropäisierung der Sicherheitspolitik" verbirgt sich zweierlei: Zum einen die aktuelle Legitimationskrise der NATO nach der Auflösung des Warschauer Pakts und zum anderen das enorm gewachsene (ökonomische) Gewicht des westeuropäischen Machtblocks.

Die USA verfolgen mit ihrer Strategie "Stärkung des europäischen Pfeilers der NATO" eine Politik, die zwar eine gerechtere "Arbeits- und Lastenverteilung" im Bündnis gewährleisten soll, die zum anderen die militärische Strategie den veränderten Gegebenheiten anpassen, nicht aber die militärische Vormachtstellung der USA in Frage stellen soll. In eine ganz andere Richtung gehen die Ambitionen der BRD. Diese gehen in die Richtung eines einheitlichen, westeuropäischen Machtblocks, dessen gewachsenes ökonomisches Gewicht sich auch in einer gestärkten militärischen Position widerspiegeln soll. Westeuropa, allen voran die BRD und Frankreich, möchte langfristig spezifisch westeuropäische Interessen, die u. U. im Widerspruch zu den Interessen der USA stehen, auch eigenständig militärisch durchsetzen können.

In dieser Entwicklung geht es nur noch um die Frage, wie eigenständig diese Interessen durchgesetzt werden können. Dazu haben die westeuropäischen Länder allerdings (noch) völlig unterschiedliche Vorstellungen. Während die BRD, Frankreich und Italien für ein umfassendes sicherheits- und verteidigungspolitisches Mandat der EG ohne Einschränkungen plädieren und als Zwischenlösung die WEU dem Europäischen Rat unterstellen wollen, sehen v. a. Großbritannien und die Niederlande in dieser Entwicklung den ersten Schritt zur Entmachtung der NATO und fürchten, die USA könnten ihr Interesse an der Verteidigung Europas verlieren. Da künftige Konfliktherde nach Auflösung der Blockkonfrontation zunehmend in Osteuropa und im Mittelmeerraum gesehen werden, liegt für Militärstrategen die zukünftige Aufgabe der WEU dort. Während der WEU "Szenarien in Osteuropa", vor allem aber "Golf-ähnliche Szenarien im Mittelmeerraum" zugeordnet werden, soll die NATO weiterhin die Abschreckung gegenüber der Sowjetunion erfüllen, so zumindest die Vorstellung des ehemaligen niederländischen Verteidigungsministers. Geteilt wird diese Auffassung auch von den Strategen der Bundeswehr, so z. B. Generalleutnant Henning von Ondarza, Inspekteur des Heeres. Er sieht die zukünftige Weltordnung nur durch eine enge Kooperation innerhalb der Europäischen Gemeinschaft und ein politisch gestärktes sowie militärisch intaktes atlantisches Bündnis garantiert. Organisatorisch durchgesetzt werden soll diese Strategie durch die "Zauberformel der Zukunft": mul-



Bedienfeld des AFDS-Geräts im Tornado-Cockpit

tinationale Truppenverbände. Enge Kooperation innerhalb der Europäischen Gemeinschaft bedeutet, hochflexible, multinationale Truppenverbände, die in Ausbildung, Führung und Ausrüstung eng aneinandergelehnt sind und die durch ihre Flexibilität zu schnellem "Aufwuchs" befähigt sind. (Gemeint ist das Truppenkonzept der kleinen, mit Führungskräften besetzten Truppenverbände, die im Krisenfall rasch durch eine große Zahl von Reservisten aufgestockt werden, also "aufwachsen".) Es liegt auf der Hand, daß bei der Angleichung des technischen Geräts gerade die bundesdeutsche Rüstungsindustrie einen neuen Boom erleben wird.

Für die Bundeswehr wurde diese neue Strategie in der "Heeresstruktur 5" entwickelt. Hochflexible Verbände, befähigt zu schnellem "Aufwuchs" in möglichen Krisengebieten ("vom Balkan bis nach Polen") bei gleichzeitiger Reduzierung des Personalumfangs. Damit die BRD zukünftig ihre neue Rolle spielen kann, ist es für sie unumgänglich, sich von den Fesseln des Grundgesetzes zu befreien und den entsprechenden Paragraphen zu ändern. Es darf hierbei nicht übersehen werden, daß die Diskussion über eine Grundgesetzänderung nicht erst während des Golfkrieges entstanden ist, sondern in der Logik der globalen Veränderungen und spezifischen Interessen steht. Die Frage, was das Grundgesetz zuläßt und was nicht, wurde während der Kriegssituation erneut aufgeworfen und eine Änderung soll nun in der Nachkriegsphase durchgesetzt werden, da sie während des Krieges nicht durchzusetzen gewesen wäre. So wurde die Diskussion auch schon geführt um den Einsatz deutscher Soldaten in Namibia, wenn auch in abgeschwächter Form. Zentral scheint uns bei dieser Diskussion der Punkt zu sein, daß deutsche Truppen im Rahmen der WEU weltweit einsetzbar sein sollen und das "wiedervereinigte Deutschland" dann seine Interessen in Zukunft auch militärisch, über seine starke Position in der EG/WEU, wird durchsetzen können.

Apropos...

METROPOLEN(GEDANKEN) & REVOLUTION?

Texte zur Patriarchats-, Rassismus- und Internationalismuskussion

Allerorten wird zur Zeit von der Krise der Linken geredet. Ohne Zweifel besteht die Gefahr, daß sich die weitverbreitete Sprach- und Handlungslosigkeit der Linken und Linksradiكالen in der BRD zum Dauerzustand entwickelt und die Rolle des Polit-Zuschauers zur Normalität wird. Dem hektischen Aktivismus und der um sich greifenden Resignation kann jedoch mit einer Reflexion der eigenen Politik entgegnet werden.

Der Sammelband "Metropolen(Gedanken) & Revolution?" bietet dazu mit Beiträgen zu den Themen "Patriarchat", "Rassismus" und "Internationalismus" einige Ansatzpunkte, zumal sich die Kritik und Selbstkritik an der Linken durch alle Texte zieht.

Die Zusammenstellung in diesem Buch enthält Beiträge von Ingrid Strobel ("Die Angst vor den Frösten der Freiheit") Klaus Viehmann u. a. ("Drei zu eins — Klassenwiderspruch, Rassismus und Sexismus"), NN ("Weiße Herrschaft — Rassismus und Imperialismus"), Revolutionäre Zellen ("Was ist das Patriarchat?") und eine Diskussion zu dem Beitrag der RZ, autonome L.U.P.U.S. Gruppe ("Doitsch-stunde") sowie ein Bildbeitrag zu Kurdistan.

170 Seiten, DM 14,—

Edition ID-Archiv, ISBN: 3-89408-011-6

erhältlich im Buchhandel oder direkt:
Edition ID-Archiv, c/o AurorA Verlagsauslieferung, Knobelsdorffstr. 8, 1000 Berlin 19, Tel. 0 30/3 22 71 17

Es ist 5 nach 12

und die Linke schläft seelig

Eine Auseinandersetzung mit dem
Deutschen Rassismus

Seit die Deutschen nach dem 3. Oktober 1990 im "Groß-Deutschland-Taumel" schwelgen, ist in diesem Lande, vor allem in den "neuen Bundesländern" rassistisches und faschistisches Gedankengut wieder hoffähig geworden. Überfälle auf Flüchtlingswohnheime und ImmigrantINNen stehen auf der Tagesordnung, faschistische Gruppierungen können nahezu unbehindert Demonstrationen und öffentliche Kundgebungen abhalten, werden vom Staat vor Gegendemonstranten geschützt und werden, wenn Polizeikräfte bei rassistischen Überfällen überhaupt auftauchen, höchstens zu einer kurzen Personalienfeststellung festgehalten. Zeitgleich gerät die Antifa-Bewegung wie die gesamte Linke immer tiefer in die Krise und kann - zur Zeit - die Entwicklung nur ohnmächtig kommentieren. Die neue "AusländerINNEN-Praxis" - neue Abschiebungsgesetze für Flüchtlinge und ImmigrantINNen aber auch die "Abschiebung" von Flüchtlingen in die "neuen Bundesländer", wo sie ungeschützt vor Übergriffen in "Stadtrandgettos" untergebracht werden - diese rassistische Praxis des Staates verschärft und beschleunigt die oben genannte Entwicklung. Sicherlich tragen die Lebensverhältnisse in der Ex-DDR maßgeblich zu dieser Entwicklung bei, die in noch größerem Maße unaufgearbeitete deutsche Geschichte und die Erfahrungen mit einem real-sozialistischen System (die es meiner Meinung nach auch so schwer machen, die Menschen dort für linke Alternativen empfänglich zu machen). Es wäre eine eigene Untersuchung wert, wie sich die Dynamik rassistischer und faschistischer Entwicklung in den westlichen und östlichen Ländern unterscheidet und welches die Hauptantriebskräfte für die jeweilige Entwicklung und gesellschaftliche Verankerung sind. Dieser Beitrag will sich jedoch in erster Linie damit beschäftigen, wie die allgemeine Struktur des heutigen "großdeutschen" Rassismus aussieht (Ost- und Westdeutschland haben eine gemeinsame rassistische Geschichte), aus welchen Elementen sie sich zusammensetzt und welche Funktion Rassismus in der heutigen Gesellschaftsstruktur erfüllt, und zwar auf gesellschaftlicher, institutioneller wie auf individueller Ebene. Wenn ich vor-

ab den Begriff Rassismus umreißen und vorläufig definieren soll, so begreife ich diesen auf gesellschaftlicher Ebene als Instrument zur Konsolidierung und Aufrechterhaltung hierarchischer Klassenstrukturen und auf individueller Ebene als Denk- und Handlungsmuster zur Verschiebung dieser Klassenwidersprüche und anderer scheinbar unlösbarer Probleme auf eine andere Ebene, nämlich der rassistischen Ab- und Ausgrenzung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen.

Zur Funktion von Rassismus

Um die heutige Funktion von Rassismus besser verstehen und einordnen zu können, möchte ich beginnen mit einer historischen Betrachtung der Phase, in der rassistische Denkmuster wichtig wurden für die Herausbildung der kapitalistischen Klassengesellschaft, also in der Zeit der Aufklärung. Wenn wir uns zwei der wichtigsten Vertreter der deutschen Geistes- und Kulturgeschichte dieser Epoche ansehen, wird deutlich, welches Gewicht die philosophische und theoretische Begleitung für die Entwicklung des kapitalistischen Vergesellschaftungsprozesses hatte, ja daß sie maßgeblich die Rahmenbedingungen mitbestimmte, innerhalb derer wir heute mit rassistischen und sexistischen Denk- und Handlungsmustern konfrontiert sind. Dazu zwei Zitate:

"In den heißen Ländern reift der Mensch in allen Stücken früher, erreicht aber nicht die Vollkommenheit der temperierten Zonen. Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Race der Wei-

Ben. Die gelben Indianer haben schon ein geringeres Talent. Die Neger sind weit tiefer und am tiefsten steht ein Theil der amerikanischen Völkerschaften...

Der Einwohner des gemäßigten Erdstriches, vornehmlich des mittleren Theiles derselben, ist schöner am Körper, arbeitssamer, scherzhafter, gemäßigter in seinen Leidenschaften, verständiger, als irgend eine andere Gattung in der Welt."

(Kant 1985, 15 und 18)

"Der Neger stellt, wie schon gesagt worden ist, den natürlichen Menschen in seiner ganzen Wildheit und Unbändigkeit dar; von aller Ehrfurcht und Sittlichkeit, von dem, was Gefühl heißt, muß man abstrahieren, wenn man ihn richtig auffassen will; es ist nichts an das Menschliche Anklingende in diesem Charakter zu finden."

(zit. nach Melber 1989, 33)

An diesen Zitaten wird deutlich, daß der "Zivilisationsprozeß" in Zentraleuropa auf der Höherbewertung der eigenen Kultur bzw. genauer: auf der Herabsetzung anderer Kulturen basierte. Der "unzivilisierte" Mensch wurde danach bemessen, was ihm im Vergleich zum "Zivilisierten" fehlte. Hier ist übrigens eine Parallele zum Sexismus, denn dies traf gleichermaßen für "Wilde" und Frauen zu. "Zivilisierter" war gleichbedeutend mit Mann. Dieser Zivilisationsbegriff hatte enorme Auswirkungen auf die binnengesellschaftliche Entwicklung, wurde er doch benutzt für die Durchsetzung kapitalistischer Klassen-



verhältnisse. Die Menschen wurden in dieser Epoche erzogen zu "Bürgern" und "Produktivkräften". Im Zuge der Herausbildung der Nationalstaaten trat dann mehr und mehr eine außengerichtete Komponente des rassistischen Kolonialismus hinzu, nämlich die imperialistische Vereinnahmung und Ausbeutung der Kolonialgebiete. Diese "gewaltsame Zivilisation", die der Ausbeutung dieser Gebiete diente, wurde durch die "Wissenschaft" und die Philosophie begleitet und so gerechtfertigt.

Halten wir also fest, daß der rassistische Kolonialismus untrennbar verbunden ist mit dem kapitalistischen Vergesellschaftungsmodus, der Herausbildung kapitalistischer Klassenverhältnisse im Innern und der imperialistischen Kolonialpolitik und ihrer Rechtfertigung nach außen.

Diese Funktion rassistischer Ideologie ist bis heute die gleiche geblieben, nur, daß es heute weniger um die Herausbildung von Klassenstrukturen geht als um deren Aufrechterhaltung. Binnengesellschaftlich kann die Funktion rassistischer Ideologie beschrieben werden als "Ethnisierung" der ArbeiterINNENschaft. Auf diese Weise kann heute z. B. den Erfordernissen nach BilliglohnempfängerINNEN Rechnung getragen werden, und es können Ausbeutungs- und Ungleichheitsstrukturen aufrecht erhalten werden, die nicht auf Verdienst und Leistung beruhen, sondern durch ethnische Verschiedenheit – somit rassistisch – legitimiert werden.

Ich möchte an dieser Stelle mit der Beschreibung der gesellschaftlichen Funktion von Rassismus innehalten und auf einen zweiten wichtigen Bereich zu sprechen kommen, nämlich auf den individuellen. Ohne Zweifel kann rassistischer Ideologie eine "subjektive Funktionalität" zugesprochen werden. Dies zeigt sich vor allem dann, wenn wir die Frage stellen, warum Individuen, die "von oben" zur Ordnung gerufen werden, die Herrschaftsverhältnisse "von unten" relativ eigenständig mittragen und reproduzieren. Die Individuen zeigen durch die Reproduktion der herrschenden Verhältnisse, daß sie "in (der) Ordnung" sind, daß sie mit der herrschenden Ordnung zurechtkommen, aber gleichzeitig auch, daß sie in dieser ihren Platz haben. Dies führt zwangsläufig dazu, daß sie diese Ordnung individuell reproduzieren, indem sie sich von anderen Individuen abgrenzen und oft die Gruppen ausschließen, die sich nicht in diese Ordnung einpassen. Die Widersprüche, die für die Individuen durch diese Einpassung entstehen, werden nun von diesen durch rassistische Denk- und Handlungsangebote, die von den großen gesellschaftlichen Institutionen bereitgestellt und zum Teil auch gefördert werden, in einen anderen Bereich, eben in den rassistischen, gleichsam verschoben.

Diese enge Verflechtung zwischen institutioneller und subjektiver Funktionalität macht deutlich, wie schwierig antirassistische Politikansätze zu bestimmen sind, sie zeigt aber zugleich auch, daß jeder monokausale Ansatz zwangsläufig zum Scheitern verurteilt ist.

Zur Struktur von Rassismus

Vorab einige Bemerkungen zur methodischen Vorgehensweise in diesem Abschnitt.

Wenn es um den praktischen, empirischen Bereich der eigenen Zuschreibung von Denk- und Handlungsmustern geht, stimme ich voll und ganz mit der These von Annita Kalpaka und Nora Rätzkel überein, daß sich viele Menschen zwar "ausländerfeindlich", nicht aber rassistische Muster zuschreiben. Diese Tatsache trägt gewiß auch zu einer "Verschleierung" rassistischer Denkweisen bei, und gerade vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte ist es einfacher, den Begriff Rassismus zu tabuisieren und den Verdrängungsprozeß durch die Verwendung des Begriffs "Ausländerfeindlichkeit" nicht zu stören. Dieser Begriff ist eine bundesdeutsche Kreation (in allen anderen Ländern wird von Rassismus gesprochen) und ist in der Vergangenheit immer wieder sehr nützlich gewesen, die rassistische und neofaschistische Entwicklung in der BRD zu verharmlosen.

Dennoch bin ich der Meinung, daß als analytische Methode eine Differenzierung in Rassismus und "Ausländerfeindlichkeit" sinnvoll und nützlich sein kann, um die unterschiedliche Wurzeln und Zusammensetzungen von verschiedenen Ausgrenzungsformen zu erkennen und daraus entsprechende Politikansätze ableiten zu können.

Ich will diese kurz an einem praktischen Beispiel erläutern: Der rassistische Haß, der zur Zeit den Schwarzen an vielen Orten entgegenschlägt, hat sicherlich eine andere Qualität als die Ausgrenzung, die z. B. GriechINNen hier erfahren oder gar EngländerINNEN, die zwar eine andere Nationalität haben, dennoch aber als "weiß" und "zivilisiert" angesehen werden.

Wir haben im ersten Teil gesehen, wie sich mit der Entwicklung des "kolonialen Blicks" ein "eurozentristisches" und rassistisches Weltbild herausbilden konnte, das die "Neger" als "Wilde" und "Unzivilisierte" qua ihrer Biologie herabsetzen konnte und dieses sich bis heute derart verfestigen konnte, daß "der ekelerregende Häßliche, der auszusondernde Kranke und der zu liquidierende 'artfremde' Geschlechtskonkurrent" zumindest ausgrenzt und ferngehalten werden muß. (Elfferding, 1989, 106)

Dieser Rassismus erhält seine Dynamik also primär dadurch, daß alle Sinnschaltungen "über Relais von Körper, Gesundheit, Fortpflanzung und Geschlecht laufen." (Elfferding, 1989, 106)

Rassismus setzt sich also zusammen aus einer Vielzahl von verschiedenen Diskursen, wobei Körper, Gesundheit, Fortpflanzung und Geschlecht eine entscheidende Rolle zufällt. Demgegenüber speist sich die "Ausländerfeindlichkeit" gegen EuropäerINNEN eher aus einer Zusammensetzung von Diskursen, in denen dem "Nationalismus" eine wichtige Rolle zugeschrieben werden kann.

Zusammenfassend kann formuliert werden, daß "Ausländerfeindlichkeit" und Rassismus sich zusammensetzen aus den gleichen Gruppen von Diskursen, daß durch die analytische Differenzierung deutlich wird, welchem Diskurs jeweils eine vorrangige Rolle zugesprochen werden kann und, daß alle – auch und primär den Diskurs Körper, Gesundheit, Fortpflanzung und Geschlecht – in sich vereinigt. Diese analytische Unterscheidung macht es meiner Ansicht nach einfacher, die unterschiedlichen Aus-

formungen des im Grunde einen Phänomens effektiver anzugehen und zu bekämpfen. Die oben genannte Tatsache, daß der Begriff "Ausländerfeindlichkeit" in der Praxis zur "Verschleierung" von rassistischen Denkmustern benutzt wird, läßt es als sinnvoll und notwendig erscheinen, in der Praxis von "Rassismen" zu sprechen und gegen die Verharmlosung von Rassismus zu "Ausländerfeindlichkeit" anzugehen, jedoch klar zu sehen, daß, wenn von "Rassismen" die Rede ist, diese durchaus unterschiedlich zusammengesetzt und verwurzelt sein können und unterschiedlicher Strategien bedürfen. Gegen einen biologistischen "Rassenhaß" kann und muß anders vorgegangen werden als gegen auf "Nationalismus" basierende Ausgrenzungsmuster.

Einige Gedanken zum Stand der Diskussion

Während ich beginne, diesen letzten Teil zusammenzuschreiben (der die Einschätzungen und den Diskussionsstand meiner Zusammenhänge zusammenfaßt), lese ich heute Morgen auf der Titelseite der taz:

Neonazis marschieren ungeniert. Rund 2000 Rechtsradikale demonstrierten in der sächsischen Hauptstadt Dresden ihre Stärke/Größter Nazi-Aufmarsch der Nachkriegsgeschichte/Angolaner in Friedrichshafen von Skinhead erstochen (taz, 17. 6. 91) Schon kocht die Wut wieder hoch, gemischt mit Hilflosigkeit und Ohnmacht, vor allem dann, wenn ich weiterlese und erfahre, daß eine Gegenkundgebung zwar angekündigt war, dann aber doch nicht stattgefunden hat. Daß die zugrundeliegende Ideologie dieser Gruppen pure Rassenideologie ist, muß nicht gesagt werden. Hierdurch bestätigt sich das eingangs Behauptete, daß die Linke schlichtweg unfähig ist, auf die gegenwärtige Entwicklung angemessen zu reagieren. (Diese Erkenntnis ist nicht neu.) Aber der Kern des Problems liegt tiefer. Denn die Linke ist nicht nur handlungsunfähig, in der Tat gibt es in der Linken (die feministische Linke ausgenommen) auch keinen Ansatz einer breiter geführten Auseinandersetzung mit Rassismus. Ausgenommen werden von dieser Kritik müssen, wie gesagt, feministische Gruppen und Zusammenhänge, in denen neben der Diskussion über Sexismus seit einiger Zeit auch die Diskussion über Rassismus geführt wird. Es spricht für sich, daß feministische Diskussionsansätze von gemischten Zusammenhängen immernoch weitgehend ignoriert werden. Für eine solche Diskussion sehe ich zwei wichtige Stränge, entlang derer diskutiert werden müßte.

Rassismus sagt nichts über die Betroffenen aus, sondern nur über die RassistINNen:

In der Linken muß endlich auf breiter Basis die Auseinandersetzung darüber begonnen werden, wo wir selbst rassistische Denkmuster und Praktiken verinnerlicht haben, wo und wie wir sie nach außen tragen und muß mit aller Schärfe gegen ein Konzept vorgegangen werden, das darauf abzielt, ImmigrantINNen so gut wie möglich in unsere Gesellschaft zu integrieren. Dieses Konzept einer "multikulturellen Gesellschaft" ist bis weit in die Linke hinein verbreitet, und es muß mit aller Deutlichkeit als auf rassisti-

schen Denkmustern basierendes entlarvt werden.

Hierzu und zur Auseinandersetzung über "eurozentristische Emanzipationsmodelle" gibt es mittlerweile sehr gute feministische Beiträge. Diese Aufarbeitung müßte also an die Knackpunkte der eigenen rassistischen Sozialisation herantreten, der Verinnerlichung von Hierarchien, der Angst vor der Aufgabe von Privilegien etc.

Der zweite große Strang müßte in Diskussion und Praxis eine Entwicklung sein, in der die "weiße", "deutsche" Linke in verschiedenen Bereichen verstärkt die Zusammenarbeit mit ImmigrantINNen und Flüchtlingen sucht. In dieser Zusammenarbeit muß eine Politik verfolgt werden, die in ihrer Zielrichtung darauf ausgerichtet ist, daß für ImmigrantINNen endlich eine rechtliche Gleichstellung erreicht wird, damit diese ihre Bedürfnisse und Forderungen selbst artikulieren können und nicht immer und überall auf "FürsprecherINNEN" angewiesen sind ("Wahlrecht für alle", "freie Wahl des Aufenthalts" etc.).

Daß die Linke immer noch sehr "weiß" und "deutsch" ist, wird selbst daran deutlich, daß Fahrwachen bedrohter Wohnprojekte seit geraumer Zeit zur Alltagsspraxis linker Stadtteilpolitik geworden sind, daß aber faschistische, rassistische Überfälle auf Flüchtlingswohnheime immer häufiger werden können, ohne, daß sich Linke Gedanken machen, ob Solidarität in diesem Bereich nicht endlich praktisch werden müßte. Praktisch aber nicht nur verstanden als Schutz vor Übergriffen, sondern überhaupt im Sinne begleitender Funktionen (Gang zur AusländerINNENbehörde etc.).

Und erst wenn linke Politik in diesem Bereich die Menschen praktisch mit einbezieht, erst wenn ein Stück weit gemeinsame Politik entwickelt werden kann (und dazu müssen die Linken eine Reihe von Privilegien in Frage stellen und aufgeben), erst dann wird die Linke hierzulande ein Stückchen "Deutsch-Sein", ein Stückchen "Weiß-Sein", ein Stückchen Rassismus ablegen und selbstbewußter nach außen, an die Öffentlichkeit gehen können.

Dieser Beitrag hat sich bewußt auf die rassistische Unterdrückungsform beschränkt und soll in der nächsten Ausgabe mit einer geschichtlichen Herleitung und Aufarbeitung patriarchaler, sexistischer Unterdrückungsformen fortgeführt werden. Beide Unterdrückungsformen haben eine unterschiedlich verwurzelte und unterschiedlich lange Geschichte und weisen zwar an verschiedenen Punkten Ähnlichkeiten oder Parallelen auf, bedürfen aber dennoch jeweils einer eigenen Betrachtung da im Gegensatz zu Rassismus die patriarchale, sexistische Unterdrückungsform global verwurzelt ist, soll heißen, daß Sexismus auch in der Struktur rassistisch unterdrückter Völker von zentraler Bedeutung ist.

C. R.

An Literatur ist in diesen Beitrag mit eingeflossen: Theorien über Rassismus, Argumente-Verlag 1989 (darin besonders die Beiträge von Elfferding, Kalpaka/Rathzel und Melber), Etienne Balibar/Immanuel Wallerstein, Rasse – Klasse – Nation, Argumente-Verlag 1990.

INHABER: TORSTEN WEBER

Q₂U

Computer-Publishing

Flugblätter

Briefbogen

Visitenkarten

Anzeigenerstellung

Texterfassung

Lippmannstraße 32
2000 Hamburg 50
Telefon 0 40/43 77 49

**KOLOSSALE
JUGEND
~~~~~  
HALT'S  
MAUL  
DEUTSCH-  
LAND!**

**DAS T-SHIRT** - schwarz/weiß \* XL o. XXL

DM 16,- plus 4,-  
Versand **jetzt bestellen!**



Budapester Str. 44  
2000 Hamburg 36  
☎ 040 - 430 26 09

## DEZENT-P.A.S.

TON und LICHT



Berner Heerweg 177 a  
2000 HAMBURG 72

**6 45 17 11**

## BUCHHANDLUNG IM SCHANZENVIERTEL

c/o DIE DRUCKEREI

### LITERATUR + POLITIK

SCHULTERBLATT 55  
2000 HAMBURG 36  
TEL. 040/430 08 08  
FAX 040/43 38 11

### KINDERBUCH + PÄDAGOGIK

SCHANZENSTRASSE 59  
2000 HAMBURG 36  
TEL. 040/430 08 88  
**SPIELE** 040/439 68 32  
FAX 040/43 38 11

Montag – Donnerstag 9.30 – 18.00 Uhr  
Freitag 9.30 – 18.30 Uhr, Samstag 10.00 – 14.00 Uhr



TEL.: 0 40/7 38 60 03-04  
OSTERRADE 4 · 2050 HAMBURG 80

**Selbstgemacht ist billiger  
und meistens gar nicht schwer**

Autoselbsthilfe + KFZ-Reparatur  
ganz in der Nähe  
mit Lackhalle und allem Spezialwerkzeug

Rabatt für Schüler, Studenten, Auszubildende und Zivildienstleistende  
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9-20 Uhr, Sa. 9-18 Uhr



A black and white photograph of a dead bird, possibly a crow or raven, lying on its back on a cobblestone street. The bird's wings are spread out, and its head is tilted back. The cobblestones are large and irregular, creating a textured background. The lighting is dramatic, with strong shadows and highlights on the bird's feathers and the stones.

## INHALT

VOM KRIEG DER ANTISEMITEN  
UND IMPERIALISTEN

LINKER NATIONALISMUS=  
AUSDRUCK DER KONTER-  
REVOLUTION IN DEN  
EIGENEN REIHEN

AIDS: LÜGE UND WAHRHEIT

ZUR SITUATION DES  
ANTIFASCHISTISCHEN KAMPFES

DER GOLFKRIEG UND  
DIE AMBITIONEN DER BRD  
IN DER „NEUEN WELTORDNUNG“